

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibrunnstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 18. Juli 1928

Nummer 57

Unser Verband im Jahre 1927

(Schluß)

Die Berichte der Gauvereine des Verbandes umfassen weitere 21 Seiten des Jahresberichts und geben im allgemeinen in kürzester Form ein scharfes Bild von den Besonderheiten der organisatorischen, tariflichen und gewerblichen Lage in allen Teilen des Verbandes. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß außerdem jeder Gau noch besondere Jahresberichte für seine Mitglieder herausgegeben hat, die alle von einer sehr intensiven Kleinarbeit in den einzelnen Gauen gute Zeugnisse ablegen, indem in ihnen die Verhältnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Bezirke und Mitgliedschaften sehr eingehend und lehrreich zur Darstellung gelangen. Wir glauben mit Recht sagen zu dürfen, daß wohl in keiner andern freien Gewerkschaft eine derartig umfangreiche Information ihrer Mitglieder zu verzeichnen ist wie in unserem Verbande. Legt man den Jahresbericht des Verbandsvorstandes, die Berichte der einzelnen Gauen und der Zentralkommissionen der Sparten, ohne die besonderen Jahresberichte vieler größerer Mitgliedschaften und Spartenvereine zusammen, so ergibt sich daraus allein der Umfang einer stattlichen Bibliothek von 27 Bänden mit zusammen 1336 Oktavseiten für den Verlauf eines einzigen Jahres. Dabei hat jeder Bericht seine Eigenheiten je nach Land und Leuten, nach Unterschieden der gewerblichen und wirtschaftspolitischen Verhältnisse, wie sie pießseitiger für eine einzelne Gewerkschaft und ein einziges Gewerbe kaum noch zu denken sind.

Da es zu weit führen würde, wenn wir hier auf Einzelheiten in den verschiedenen Gauen eingehen wollten, begnügen wir uns mit nachstehender tabellarischer Zusammenfassung der Unterschiede innerhalb der Gauen und ihrer diesbezüglichen Verhältnisse zur Gesamtorganisation:

Prozentualer Anteil der Gauen an Mitgliederzahl, Einnahmen, Ausgaben, Arbeitslosigkeit, Krankheitslagen und Invalidenstand innerhalb des Verbandes im Jahre 1927

Gau	Prozentualer Anteil an							Auf einen Jnval. Mitgl. Ende 1927	Von je 100 Mitgl. waren
	Mitgliederzahl	Beitragsentbehlig.	Einnahmen	Ausgaben	Arbeitslosigkeit	Krankheitslagen	Invalidenstand		
Bayern	7,7	8,1	7,6	8,4	7,1	9,8	33	68	
Berlin	17,7	12,9	17,2	20,3	19,8	19,6	34	80	
Danzig	0,6	0,5	0,6	0,7	1,8	0,6	3	66	
Dresden	4,1	4,0	4,2	4,1	2,4	4,1	4,7	34	
Eggeberger Vogelland	2,7	3,4	2,7	2,3	2,0	2,9	1,5	63	
Frankfurt	4,4	4,0	4,2	4,6	4,7	5,2	4,6	35	
Hamburg	3,9	3,2	3,9	3,9	3,5	3,6	3,9	57	
Hannover	4,4	4,5	4,6	4,5	3,2	3,7	6,1	30	
Leipzig	8,1	6,0	8,5	9,1	7,4	11,7	8,9	37	
Mechelen	1,1	1,2	1,1	0,9	0,8	0,7	1,1	36	
Mittelschleien	3,8	4,5	3,9	3,9	3,5	4,0	4,3	35	
Nordwest	2,1	2,4	2,2	1,7	1,4	1,7	1,2	74	
Obersteien	2,2	2,6	2,3	2,4	2,1	2,5	1,9	46	
Ober	3,9	5,3	4,0	3,1	2,2	2,9	2,2	63	
Ostpreußen	1,3	1,5	1,3	1,4	1,8	0,8	1,9	27	
Rheinland	12,2	13,1	12,3	9,6	9,4	10,0	6,8	60	
Westfalen	4,7	5,5	4,8	4,5	5,9	5,3	3,0	52	
Vn der Saale	0,7	0,8	0,2	0,01	1,0	0,5	0,0	—	
Saargebiet	3,7	4,6	3,7	3,7	3,2	3,6	3,9	81	
Schlesien	1,3	1,8	1,3	1,4	0,9	0,9	1,8	25	
Schleswig	4,0	4,7	4,2	3,9	3,7	3,7	4,5	34	
Süddeutschl.	5,2	5,1	5,2	5,5	1,7	4,7	7,4	29	
Württemberg	—	—	—	—	—	—	—	—	
Reichs- durchschnitt	—	—	—	—	—	—	38	81	

Ein Vergleich der Ergebnisse vorstehender Tabelle aus dem Jahre 1927 mit jenen im Jahre 1926 läßt sich an Hand der nach gleicher Methode aufgestellten Berechnungen und Tabelle in Nr. 53 des „Korr.“ vom 2. Juli 1927 ziehen. Wir hoffen, diese erstmalig im vergangenen Jahre aufgestellte Vergleichsbasis in den nächsten Jahren fortsetzen zu können, weil wir darin eine sehr lehrreiche Gelegenheit zur Erfassung der Entwicklung und Verteilung der Tragkraft unseres gesamten Unterstufungswesens usw. im Verbandsbereich.

Dem gleichen Zwecke soll auch die nachstehende Übersicht über die Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die einzelnen Sparten dienen, die wir einer kurzen Zusammenfassung der Berichte der Zentralkommissionen der Sparten voranstellen.

Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die verschiedenen Berufsgruppen und prozentuales Verhältnis der letzteren innerhalb der einzelnen Gauen

Gau	Von je 100 der Gesamtzahl aller Unterstufungsstellen bei Arbeitslosigkeit entstehen i. Jahre 1927 auf die Berufsgruppe der				Von je 100 Verbandsmitgliedern in den einzelnen Gauen waren nach der Verbandsstatistik vom 8. November 1928						
	Handfeger	Maschinenfeger	Drucker	Korrektoren	Handfeger	Maschinenfeger	Drucker	Korrektoren			
Bayerl.	68,8	0,3	29,7	1,0	0,03	0,2	51,0	15,0	25,3	3,1	3,7
Berlin	68,2	2,2	17,3	3,4	1,2	1,7	47,2	19,0	27,2	5,8	5,1
Danzig	74,2	4,8	17,6	0,6	2,8	—	35,2	17,0	21,3	2,9	4,1
Dresden	68,7	0,7	23,3	3,4	0,9	2,7	52,9	12,0	25,2	3,1	4,0
Eggeberger Vogelland	57,2	0,6	35,4	3,4	2,9	0,06	58,4	13,0	24,1	2,0	2,0
Frankfurt	57,9	—	31,4	0,4	—	10,3	56,1	14,0	24,8	2,6	2,3
Hamburg	65,1	3,8	22,9	1,7	0,9	5,8	53,4	13,0	25,0	3,2	4,1
Hannover	70,7	1,2	27,8	0,3	—	—	53,4	13,0	25,2	3,5	3,3
Leipzig	50,7	6,9	31,8	2,5	1,2	6,9	48,4	9,8	31,6	5,6	4,5
Mechelen	64,9	5,7	28,9	—	0,3	—	57,3	15,0	20,6	1,9	3,0
Mittelschleien	69,7	2,3	27,4	0,0	—	—	53,6	10,0	23,8	2,6	2,8
Nordwest	79,3	0,5	19,7	0,5	—	—	57,2	16,0	20,6	1,7	2,0
Obersteien	60,3	3,4	34,7	1,6	—	—	52,3	16,0	25,1	2,8	2,3
Ober	79,1	1,9	18,7	0,05	—	0,3	57,6	16,0	20,3	2,7	3,2
Ostpreußen	61,6	1,9	15,6	0,9	—	—	56,4	18,0	17,5	3,9	3,1
Rheinland	71,0	2,4	25,3	1,1	0,03	0,1	51,4	17,0	24,1	3,5	3,5
Westfalen	62,1	1,5	34,5	0,5	—	1,4	57,9	13,0	23,2	2,5	3,0
Vn der Saale	—	—	—	—	—	—	50,6	21,0	22,8	3,0	3,3
Saargebiet	65,6	0,6	33,2	0,4	—	0,3	57,7	16,0	21,4	2,4	2,6
Schlesien	70,5	2,2	28,5	—	0,8	—	55,6	19,0	20,4	1,6	2,3
Schleswig	71,7	1,7	25,4	0,4	—	—	57,6	13,0	21,6	2,2	3,3
Süddeutschl.	52,9	2,3	38,9	1,8	0,3	3,8	40,3	13,0	29,8	3,1	3,2
Württemberg	70,2	0,7	27,5	0,8	0,3	0,5	—	—	—	—	—
Reichs- durchschnitt	66,7	3,6	25,6	1,7	0,6	1,8	52,5	14,4	24,7	3,5	3,6

* einschließl. der Hälfte der Schweißergewerben.

Zur Ergänzung dieses zweifellos lehrreichen Vergleichs der unterschiedlichen Belastung der einzelnen Berufsgruppen durch Arbeitslosigkeit sei hier noch auf das Ergebnis der Verbandsstatistik vom 8. November 1926 bezüglich der übertariflichen Entlohnung hingewiesen. Während die prozentuale Entlohnung über Tarif damals im Reichsdurchschnitt für die Allgemeinheit der Kollegenchaft 13,8 Proz. des Tariflohnes betrug, hatten die Handfeger und Schweizerdegen (zur Hälfte) durchschnittlich nur 10,9 Proz. übertariflichen Lohn, die Maschinenfeger 20,9 Proz., die Drucker an Schnellpressen oder Tiegeln nur 14,2 Proz., die Rotations- 25,5 Proz., die Stereotypen- und Galvano- 24,8 Proz., und die Korrektoren 20,6 Proz. Also auch hier zeigten sich sehr wesentliche Unterschiede im Verhältnis der Entlohnung der einzelnen Berufsgruppen zueinander. In diesem Verhältnis dürfte sich auch im Jahre 1927 nur wenig geändert haben.

Im Zusammenhang mit vorstehenden statistischen Nachweisen der Berufsgruppierung, der diesbezüglichen Verteilung der Arbeitslosigkeit innerhalb der einzelnen Gauen wie auch der übertariflichen Entlohnung verdienen noch die kurzen Berichte der Zentralkommissionen der Sparten im Rahmen des Verbandsjahresberichts besondere Aufmerksamkeit. Als eine Erweiterung des letzteren kann es zunächst beurteilt werden, daß nunmehr auch die Handfeger unter diesen Spartenberichten zum ersten Male das Wort ergreifen. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Tatsache als organisatorischer Fortschritt oder nur als Zeichen der technischen Entwicklung zu beurteilen ist. Soviel uns bekannt ist, fehlt es in Handfegerkreisen, teilweise sogar innerhalb der neuen Handfegervereinigungen, nicht an Ansichten, die die Entwicklung des Handfegerberufs in der Richtung einer besonderen Spartenbildung als Verbandsmitglied nicht gerade mit besonderer Freude begrüßen, sondern mehr der Not gehorchend, als dem eignen Triebe folgend sich damit abfinden. Stark ist daher trotzdem oder gerade deshalb der Wille innerhalb dieser jüngsten Form besonderer Spartenzupplierung, wie bisher so auch in Zukunft das Rückgrat des Verbandes zu bleiben, und zwar von mehr grundsätzlichen Gesichtspunkten aus. Und erfreulicherweise kann gesagt werden, daß es jetzt schon Anzeichen dafür gibt, daß das Wirken der Handfegervereinigungen die Gefahren ausschließlicher Spartenkennzeichen rings um die Handfegerkollegen heilsam beeinflusst und teilweise wieder zu tieferer Einsicht in den Wert eines engeren Zusammenhangs aller Kollegen innerhalb des Verbandes geführt hat. Jedenfalls zeigte sich schon bei den Druckern auf Grund eigener Erfahrungen eine wesentlich stärkere Erkenntnis, daß ohne engere Verbindung mit gewerkschaftlichen Grundfragen, wie sie in den Verbandsversammlungen und seinen Gesamtbestrebungen zur Geltung kommen oder kommen sollten, eine ersprießliche Durchführung und Hochhaltung der tariflichen Druckerbestimmungen stark gefährdet ist. Ist diese Erkenntnis auch nicht mit der Bildung von besonderen Handfegervereinigungen, sondern mehr auf eigene jahrzehntelange Erfahrungen innerhalb der Druckerpartei zurückzuführen, so versteht sie doch auch nicht ihren Einfluß auf ein vorichtiges Wirken der neuen Handfegervereinigungen, die fast überall bestrebt sind, mehr als andre Sparten in ihren Jugendsjahren auf dem zwar harten, aber trotzdem nicht unerschütterbaren Boden gewerkschaftlicher Erfolgsmöglichkeiten zu bleiben. Um so deutlicher tritt dafür diese Wechselwirkung grundsätzlicher Bedingungen bei der Maschinenfegerpartei hervor, wo sich infolge der tieferliegenden Rückstrahlungen der technischen Entwicklung ein höheres Verständnis als bisher für die Notwendigkeit einer kollegialen und gewerkschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Hand- und Maschinenfegern anzubahnen scheint. Bei den Stereotypen- und Galvanoplastikern sind gleiche Strömungen zwar noch etwas weniger sichtbar, vereinzelt, und zwar besonders in den Großdruckstädten jedoch unverkennbar in einem gesunden Keiseprozess. Das gleiche kann von den Korrektoren angenommen werden; obwohl in ihren Kreisen nicht selten eine Unterschätzung der beruflichen Ansprüche an andre Berufsgruppen anzutreffen ist. Das könnte ohne Nachteil für den gewiß nicht leichten Korrektorenberuf ganz gut vermieden werden. An alle diese Nicht- wie Schattenseiten der Spartenbewegung wollen wir hier keine tiefere Sonde anlegen, sondern nur einige Entwicklungsmöglichkeiten andeuten, die im Zuge der Zeit zu liegen scheinen.

Gehen wir nach dieser mehr allgemeinen Betrachtung der Spartenfragen, soweit sie uns infolge näherer Kenntnis der Dinge aus der Feder geflossen

ist, auf einige Einzelheiten der Spartenberichte der Zentralkommissionen im Verbandsjahresbericht für 1927 ein, so bleibt für die Handseher noch zu beachten übrig, daß deren Vertretung im Verbandsvorstande nach wie vor nicht durch den Obmann einer Zentralkommission wie für die übrigen Sparten, sondern durch vier Handseherbesitzer erfolgt. In welcher Form sich diese Vertretung der größten Berufsgruppe innerhalb des Verbandes im Verbandsvorstande aufrechterhalten oder der übrigen Spartenvertretung anpassen lassen wird, darüber scheint selbst in Handseherkreisen noch keine größere Klarheit zu bestehen. Maßgebend für diesen Zweifel dürfte wohl der Umstand sein, daß vorerst nur etwa 25 Proz. aller Handseher in den bis jetzt bestehenden Handsehervereinigungen zu einer besonderen Sparte verbunden sind. Man wird also die gegenwärtige Vertretung der Handseher im Verbandsvorstande, wenn man eine solche mehr gewerkschaftlich als beruflich beurteilt, immer noch als die zweckmäßigste betrachten können. Denn die Achtung und Vertretung gewerkschaftlicher Grundzüge ist ja gleichmäßige Pflicht aller Mitglieder des Verbandsvorstandes. Die Tätigkeit der Handsehervereinigungen, es sind deren 41 mit rund 10 000 Mitgliedern, deckt sich im allgemeinen mit jenen der übrigen Sparten auf sachtechnischem, tariflichem und kollegialen Gebiete. Sie hat zweifellos schon schöne Fortschritte trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens zu verzeichnen.

Die Drucker konnten im Jahre 1927 auf ein dreißigjähriges Bestehen ihrer Zentralkommission, also der zentralen Zusammenfassung als Sparte innerhalb des Verbandes zurückblicken. Es bestanden 142 Vereine in 20 Kreisen mit insgesamt 11 671 Mitgliedern, das sind etwa 65 Proz. aller Drucker im deutschen Buchdruckgewerbe. Bezüglich der Entlohnung konsolidiert die Zentralkommission eine Erhöhung des Leistungslohnes, die sich den Vorkriegsverhältnissen wieder genähert hat und auf eine kürzere Nachfrage nach guten Qualitätsarbeitern zurückzuführen sei. Trotz mehr als zwanzigjähriger Bestehens der tariflichen Sonderbestimmungen für die Drucker ist heute noch deren Aufrechterhaltung und Durchführung nicht vollständig gesichert; immer wieder versuchen die Unternehmer hauptsächlich die Bestimmungen über die Maschinenbesetzung zu misbrauchen oder zu verschlechtern. Die berufliche Fortbildung der Drucker wird durch ihre Sparte in allen Bereichen in befriedigender Weise gefördert. Das technische Organ der Druckerpartei „Der Drucker“ hat eine Auflage von 13 200 und erfreut sich lebhaften Interesses weit über die deutschen Grenzen hinaus.

Die Maschinenseher bebauern gleich den übrigen Sparten die Ergebnislosigkeit ihrer Anträge zur vorjährigen Tarifrevision, sowie eine Verschärfung der Kontrolle ihrer Leistungen, „die teilweise jede Sachkenntnis und jedes vernünftige Maß vermissen“ lasse. Die Sparte der Maschinenseher zählt bei 11 354 Maschinensehern überhaupt 10 142 Mitglieder oder 97,18 Proz. aller Maschinenseher im Verbande. Ihre „Technische Mitteilungen“ hatten Ende Dezember 1927 eine Auflage von 12 400; daneben wurden zwei Technische Hilfsbücher (für Linotype und Monotype) sowie eine Broschüre über die elektrische Sehmaschinenheizung herausgegeben. Die Ergebnisse einer besonderen Statistik dieser Sparte haben wir schon in Nr. 48 vom 16. Juni d. J. ausführlich behandelt, kann also hier übergangen werden.

Die Stereotypen- und Galvanoplastiker sind ebenfalls sehr unzufrieden mit dem Ergebnis der im vorigen Jahre vorgenommenen Revision ihrer tariflichen Sonderbestimmungen. Sie hatten auch mehrfach Anlaß zu Beschwerden über die Arbeitsverhältnisse in Betrieben der politischen Arbeiterpresse. Die Mitgliederzahl dieser Sparte stieg im Jahre 1927 auf 2130. Die Verbandsstatistik von 1926 zählte 2565 Stereotypen- und Galvanoplastiker.

Die Korrektoren beklagen die Nichtbeachtung ihrer Forderung auf Erhöhung der tariflichen Leistungszulage, konnten aber trotzdem die Verallgemeinerung des bestehenden Zuschlags von 7 1/2 Proz. für alle vollbeschäftigten Korrektoren verbuchen. Die Agitation zur Werbung neuer Mitglieder war in dieser Sparte im Berichtsjahre sehr lebhaft, ohne jedoch die Eigenbrödelei sogenannter „Intellektueller“ merklich ausmerzen zu können, die immer nur miterten wollen, wo die Sparte und nicht sie gelit haben. Am Schluß des Jahres waren von 2589 Korrektoren (nach der Verbandsstatistik 1926) 1700 in ihrer Sparte vereinigt.

Die Schriftgießer berichten über ein äußerst schlechtes Geschäftsjahr, da sich ihr Gewerbegebiet infolge weiterer Ausbreitung der Sehmaschinen und des

Tiefdruckverfahrens auf niedergehende Bahn bewegt. Dazu kam noch die engere Verbindung größerer und kleinerer Betriebe, die sich ungünstig für die Mitglieder dieser Sparte auswirkte. An Konflikten fehlte es daher nicht. Verschiedene Mantel- und Lohntarifverhandlungen fanden statt, brachten zwar ebenfalls keine besonders befriedigenden Ergebnisse, werden aber angesichts der schlechten Lage des Gewerbes von den Schriftgießern selbst als nicht erfolglos bewertet. Der tarifliche Spitzenlohn beträgt zurzeit 57,60 M. Mitglieder zählte die Schriftgießerpartei am 31. Dezember 1927 in 11 Gießstädten mit 35 Betrieben 1974 (1514 männliche, 463 weibliche). In unserm Verband sind davon 1149, im Hilfsarbeiterverband 590, im Metallarbeiterverband 218. In der Zahl unserer Verbandsmitglieder sind 280 Schriftschneider einbezogen.

Der dann folgende Bericht des Bildungsverbandes gibt vielseitigen Aufschluß über die Entwicklung und das auf dem Gebiete der sachtechnischen Fortbildung sehr erfolgreiche Wirken dieser Sonderorganisation im Jahre 1927, „Preßsa“-Vorarbeiten, Internationaler Wettbewerb, örtliche Lehrgänge, Fernkurse, Rundsendungswesen, Fachschulwesen, Herausgabe der „Typographischen Mitteilungen“, des „Graphischen Betriebs“, Verlagsabteilung, Büchergilde usw. sollen hier nur andeutungsweise aus dem Aufgabenkreis des Bildungsverbandes erwähnt werden. Einzelheiten sind in dem sich über fünf Seiten erstreckenden Bericht in ausführlicher Weise zu finden. Die Mitgliederzahl des Bildungsverbandes erhöhte sich von 23 000 auf rund 24 000 oder 29,6 Proz. der Zahl der Verbandsmitglieder. Die Büchergilde hat eine Mitgliederzahl von 40 000. Die Anzahl der von der Büchergilde herausgegebenen Bücher betrug am 31. März 1928 44.

Den Abschluß des Jahresberichts des Verbandes bildet ein Anhang, in dem die verschiedenen Aufrufe des Verbandsvorstandes oder am Buchdruckeramt beteiligten Organisationsstände aus der Tarifgestaltung im Jahre 1927, die neuen internationalen Gegenseitigkeitsverträge, die Lohntabellen, Schiedssprüche usw. wörtlich abgedruckt sind. Alle diese Dokumente und Berichte legen Zeugnis dafür ab, daß auch das Jahr 1927 für unsern Verband nicht frei war von großen Sorgen und Mühen um eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse der gesamten Kollegenchaft. Was die erzielten Resultate, auch nicht durchweg befriedigend, so wird doch ruhige Überlegung eben. Verbandsstatistik mit. Dieser Bericht davon überzeugen, daß der Verband geleistet hat, was in Anbetracht aller Schwierigkeiten möglich war.

Die größeren deutschen Ausstellungen im Sommerhalbjahr 1928

(Schluß)

„Die Ernährung, Ausstellung für gesunde und zweckmäßige Ernährung“, lautet der Titel einer in Berlin gebotenen höchst respektablen Schau. Die Dauer ist vom 5. Mai bis 12. August bemessen, also eine Ausstellung von hundert Tagen. Verlängerung ist, entgegen anderslautenden Nachrichten, ausgeschlossen. Die Ausstellungshallen werden einzeln anderweitig gebraucht. Berlin ist ja gar nicht so ausstellungsarm, wie es weit und breit erscheint. Im Jahre 1928 werden draußen auf dem städtischen Ausstellungswesen und Messelände am Kaiserdamm in Charlottenburg acht Ausstellungen und drei Messen geboten, für 1929 sind fünf bzw. drei vorgesehen. Veranstalter ist das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin, diesmal gemeinsam mit dem Deutschen Hygienemuseum in Dresden, das die Sonderchau „Der Mensch und seine Ernährung“ beigeleitet hat. Zwei Minister der brit- und holländisch-letzmaligen Marx-Regierung im Reich, zwei Minister der fetteften Brauns-Regierung in Preußen und der tüchtigste Berliner Oberbürgermeister haben diesen Ausstellungen ihren Segen im amtlichen Katalog gegeben. Das Übergewicht der republikanischen Gegenpender hat jedenfalls dieser bis jetzt größten Berliner Ausstellung eher zu dem recht guten Besuch verholfen als die von den Reaktionsären Schiefe und Keudell für ein Unternehmen der Stadt Berlin ja doch nicht aus vollem Herzen gewünschten Wünsche.

Der Hinweis von Böß, dem Berliner Stadtoberhaupt, daß die zehn Millionen Haushalte in Deutschland alljährlich 30 Milliarden Mark Volksvermögen umsetzen, spricht am deutlichsten für die Wichtigkeit einer gesunden und zweckmäßigen Ernährung. Hier mehr aufzuklären, hier einprägnante Lehren durch den Augenschein zu liefern, ist der sehr wichtige Zweck dieser großen Ausstellung in Berlin. Angesichts des sehr wichtigen Zweckes der Berliner Ernährungsausstellung ist der Katalog im Textteile stark auf die belehrende Seite eingestellt, viele Wissensfaktoren von Nutzen und Rang haben daran mitgearbeitet. Hier aber fehlt einmal etwas, was vielen Menschen sonst ein Geweiht ist: es ermangelt des Zahlenmäßigen. Von der Halle I mit ihrem wissenschaftlichen Charakter und den so vielen

lehrreichen Ausstellungsobjekten und den oft noch lehrfameren Vergleichen auf dem Ernährungsgebiete würde die Verwertung von mehr Zahlenmaterial die guten Abhandlungen im Katalog noch verwendbarer für die Praxis des täglichen Lebens gemacht haben. 250 Seiten Text und dann die weiteren 84 Seiten feineswegs ausschließlich Zitate, das ist schon einmal ein begrüßenswertes Abweichen von der anders gelagerten Regel.

Wenn in der Einleitung gesagt wird, es hätten Hallen von dem doppelten Ausmaße gefüllt werden können, wäre nicht so stark bei der Auswahl der Ausstellungsgegenstände gesiebt worden, so muß man das unter dem Gesichtswinkel richtig verstehen, daß nicht weniger als 45 000 Quadratmeter überbauter Hallenraum völlig belegt sind, dieses Mal eine neue Halle hinzugekommen ist — im ganzen nur vier — und die Gesamtausstellung etwa 100 000 Quadratmeter umfaßt. Es kommt um den das Ganze mit seinen 138 Meter hübsch krönenden Berliner Funkturm, der in 50 Meter Höhe ein stotz gehendes Restaurant aufzuspäßen hat, nämlich noch ein großes Freigelände hinzu, das man nach dem anliegenden Stadt- und Ringbahnhofs Wäldchen „Rittergut Wäldchen“ benannt hat. Hier ist auch viel lebensbes Ausstellungsmaterial vorhanden; eine komplette landwirtschaftliche Ausstellung von schon ganz ansehnlichem Umfange. Im Durchschnitt hat also jede der miteinander durch verdeckte Brücken verbundenen Ausstellungshallen einen Raumgehalt von 11 250 Quadratmeter. Das ist gewiß allerhand. In dem einen, sonst Funktalle genannten langen Krietenraum hat die Berliner Kollegenchaft mit dem Stahlfelmertrach mit der „Neuen Welt“ sich häuslich niedergelassen, indem sie dort zwei festliche Veranstaltungen im letzten Winter abhielt.

Halle I mit 16 500 Quadratmeter Bodenfläche dient ausschließlich der Wissenschaft des Ernährungswesens. Die große Sonderchau des Deutschen Hygienemuseums in Dresden, „Der Mensch und seine Ernährung“ nimmt den Mittelpunkt ein. Der erste, feierliche Rahmen wird noch durch die gewaltige Plastik „Mutter Erde“ von Professor Ernst Seger (Berlin) in seinem Gesamteindruck erhöht. In den einzelnen Abteilungen oder Räumen werden an Modellen, Apparaten und Naturprodukten veranschaulicht: Der Mensch mit Knochenstern, Blutkreislauf, Blutpumpe, Atmungsorgane. Der durchsichtige Mensch ist eine berühmte Sammlung in einem Sondergebäude. Imponieren wird die große Pyramide der Nahrungsmittel, die ein erwachsener Mensch im Laufe eines Jahres verbraucht; die Zusammensetzung der menschlichen Nahrungszufuhr ist dabei besonders interessant. Bau, Tätigkeit und Pflege der Verdauungsorgane sowie die Fäzhe werden in ihrer Bedeutung bei der Nahrungsaufnahme gezeigt. Mutter und Kind ist ein Ausstellungskapitel, das eine Fülle von Belehrungen bietet. Die Landwirtschaft wird in der Halle I durch eine große Abteilung in drei großen Zweigen und Funktionsgruppen theoretisch veranschaulicht. Bemerkenswerte Gruppen, die sich lohnen hier anzusehen, sind: Untersuchung der Nahrungsmittel; Verarbeiten von Nahrungsmitteln; Geschichte der Ernährung; Fleischbeschau; Lehrmittelausstellung des Hygienemuseums; Alkoholfreie Getränke; Rassenernährung; Ausstellung der Stadt Berlin mit acht Einzelräumen — der Bau von Berlin in seinen riesenhafte Bedürfnisse —; die Arbeitsphysiologie (Rationalisierung der Arbeit und der Ernährung in richtigem Zusammenhang); Ernährungsstatistik in moderner Ausstellungsart (auf die überhaupt in der Berliner Ernährungsausstellung großer Wert gelegt wird); die Städte Violefeld, Forst, Liegnitz und Mannheim in ihrer Beteiligung an der Berliner Ausstellung; Kathologische Anatomie; der Zahnarzt als Wohltäter der Menschheit; Pharmakologie und Ernährung wird vielen ein noch unbekanntes Gebiet sein; Die tägliche Kost der Familie, eine sehr beachtenswerte Sache, der die Vitamine (auf dieser Ausstellung oftmals zu begegnen) noch größeren Wert verleihen; Kolloidchemie und Stoffwechsellaboratorium sind schwierige Materien; gutes Wasser dagegen ist für die ganze Menschheit ein großer anerkannter Faktor. In der Halle I wird also unendlich viel geboten; ihr Besuch wird gar nicht in einem Gange durchzuführen sein. Zum Veranschaulichen und gegen das Verdürsten gibt es an der üblichen Strömung hier schon eine „Reinigungsstation“.

In der Halle II zeigt sich die Technik der Nahrungsmittelherstellung ebenso mannigfaltig wie geräuschvoll. Ein starker Kontrast zu der feierlichen Ruhe in der Halle I. In der Halle II sind auch zwei ausländische Staaten vertreten: Österreich und Holland. Die größte in Betrieb befindliche Anlage ist der Gasbadofen einer Berliner Brotfabrik; von den Teigmaschinen an wird der gesamte Herstellungsprozess gezeigt, 20 000 Brote ist die Tagesproduktion. Der Zweckverband der Bäckermeister Groß-Berlins hat nicht einen so riesigen Gasbadofen in Betrieb, verfertigt alle möglichen Kuchenarten und als originelle Neuheit „Helneswürstchen im Schlafrod“; hier ist auch gleich Gelegenheit zum Verzehr gegeben. Rathfreier Malzkaffeeabriken geben auf ebenso hübscher, doch größerer Etage den ganzen Tag über Gratisproben von ihrem Kaffeegetränk — da ist Betrieb! Es fehlt in Halle II in der Tat nichts, was der Mensch zum Leben braucht. Sogar zwei Kautabakfabriken aus Nordhausen haben Stände mit wirkungsvollen Reklamen für ihre Erzeugnisse — Kaugewürst gibt es da allerdings nicht, was Interessenten nicht in der Ordnung finden werden. Der Film findet speziell in dieser Halle Verwendung, und der Anbruch ist groß. Auffallend ist nur das Fehlen der Raumgenossenschaft Berlin. Dieser Riesensaal in der Ausstellung menschlicher Ernährungszeugnisse, der in seinem Tempelhof Zweigbetrieb ebenfalls

einen Mammutbackofen besitzt, hätte sich doch bei einer solchen Gelegenheit zur Geltung bringen sollen.

„Die Milch“, das wertvolle Volksnahrungsmittel, bildet den Hauptbestandteil der Halle IV in großzügiger Veranschaulichung, selbstverständlich in Verbindung mit allen Nebenprodukten der Milch. Ein wohlbesetzter idealer Kuhstall bildet eine gute Ergänzung hierzu.

Halle III als „Halle der Hausfrau“ wird zuletzt erreicht, bevor man sich auf das Freigelände am Zirkunum begibt. Muffelküden aller Gattungen und für alle Verwendungszwecke — auch das Junggeflügelheim ist bedacht — werden da gezeigt. Meistens liegen sie im Obergeschoss (auch Halle II hat ein solches). Was zum Essen und Trinken an Geräten, Geschirren, Porzellan und andern Einrichtungsgegenständen gehört, ist im weiteren vertreten, aber auch Literatur über das Ernährungsweisen ist reichlich vorhanden. Buchhandlungen sind noch in den andern Hallen mit einschlägigem Material vertreten. Auf einer Längsgalerie der Halle III ist auch der DGB. mit zwei nebenanliegenden Ständen zu finden. Eine Reihe von Gewerkschafts- und Volkshäusern zeigt sich da mit Abbildungen, Einblicken in ihre Einrichtungen und Betriebe sowie mit statistischem Material über ihre Umsätze auf dem Ernährungsgebiete; das Leipziger Volkshaus hat da wieder den Vorrang.

Der Eintrittspreis zu dieser in der Tat sehrreichen und erfreulicherweise gut besuchten Ausstellung beträgt im einzelnen 1,50 M., auf jeder Gewerkschaftsortsverwaltung sind aber Organisationsarten zum Preise von 1 M. zu haben. Großzügig wie die Stadtverwaltung Berlin ist, werden in großer Anzahl Freitickets an Erwerbslose abgegeben. Die Ausstellung ist werktags von 9 bis 8 und Sonntags von 9 bis 9 Uhr geöffnet. Ein Charakteristikum ist das Gestalten des Raumes, andererseits Fehlen eines eigentlichen Vergnügungsparks. Zu erreichen ist die Ausstellung mit den Straßenbahnlinien 53, 72 und 93 von der einen, mit 58 und 75 von der andern Seite, ferner mit der Stadt- und Ringbahn Bahnhof Willeben, direkt auch mit der Hoch- und Untergrundbahn in Richtung Stadion bzw. Reichstanzlerplatz durch Aussteigen auf Bahnhof Kaiserbamm, von den Autobuslinien fährt Nr. 9 nach dem Kaiserbamm.

Für das Jahr 1930 ist von der Stadt Berlin auf dem noch bedeutend zu erweiternden Ausstellungsgelände eine Bauausstellung geplant, mit der man den Versuch einer mehrjährigen Dauer unternehmen will. Doch scheinen die Baubürokraten mit der Stadtverwaltung wieder einmal in Differenzen geraten zu sein.

Im Zusammenhange hiermit sei einer Neuheit erwähnt, die ebenfalls von Ausstellungen, Messen und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin stammt, nämlich ein ganz neu aufgezogener „Offizieller Führer für Berlin und Umgebung“. Als Führer auch die nähere und weitere wunderbare Umgebung Berlins in vieler guter Beschreibung und mit zahlreichen Illustrationen „einschließlich“ ist das über die Riesenstadt Berlin anschaulich zusammengestellte Material einfach verblüffend. Das Stadtgebiet hat 87 835 Hektar Flächengröße, in diesem Betrage ist Berlin die größte Stadt der Welt. Berlin hatte am 1. Juli 1926 schon 4 200 000 Einwohner und ist mit der Zunahme seitdem nach New York und London die drittgrößte Stadt der Welt. 12 Millionen Menschen könnten aber bei weitläufiger Bebauung Raum finden. Leider fehlt eine bestimmte Angabe über die in allen Teilen von Berlin zahllos vorhandenen Sport- und Spielplätze. Einen ungefähren Begriff bekommt man, wenn angeführt wird, daß ein Fünftel von der Gesamtfläche Berlins aus Wald, ein weiteres Fünftel

aus Gärten, Wiesen und Aern, und ein Zehntel noch aus sonstigen Grünflächen besteht. Anlagen in der Stadt selbst sind zahlreich und zum Teil in erstaunlicher Größe wie in guter Pflege vorhanden. Dem Berliner Verkehr dienen im vergangenen Jahre 4450 Wagen der Stadt-, Ring- und Vorortbahn, 3660 der Straßenbahn, 800 der Hoch- und Untergrundbahn, 550 Autobusse (seit 1928 stark vermehrt). Die Straßenlänge dieser Verkehrsmitel beträgt 1200 km. Befördert wurden im Vorjahr 1600 Millionen Fahrgäste. Dem öffentlichen Verkehr dienen ferner 10 000 Autos (die außerdem vorhandenen 24 000 Privatautos entlasten ihn beträchtlich). Über die große Zahl der Fahrzeuge der sehr starken Personenschiffahrt liegen auch keine Angaben vor. 11 städtische Hallen- und 4 städtische Freibäder — und in welcher Größe die letzteren! Wansee allein 400 000 Quadratmeter! — sind dem Badebedürfnis bestimmt. Der ganz außerordentlich betriebene Wassersport lassen den stark auf Natur und Gesundheit gerichteten Sinn der Berliner gut erkennen, desgleichen der keineswegs wohl nicht wieder zu findende sonntägliche Ausflugsvorkehr. Die Hauptbestandteile des täglichen Berliner Lebensmittelverbrauchs sind: 700 000 Kilogramm Fleisch (einschließlich 50 000 ausländisches Geflügel), 1 1/2 Millionen Kilogramm Mehl, 1,5 Millionen Brot, 1,4 Millionen Kilogramm Kartoffeln und 1 Million Liter Milch. 10 Markthallen, 100 Wochenmärkte, 28 000 Lebensmittelgeschäfte, und eigentlich müßten auch die 20 000 Gastwirtschaften als Vermittlungs- und Verteilungsposten des Nahrungsvorbereitungs an Lebensmitteln genannt werden. Wir haben uns bei diesem ganz kurzen Streifzuge durch den schmissig ausgelegenen neuen Führer „Jeder einmal in Berlin“ fast ausschließlich an dem durch die große Ernährungsausstellung gegebenen Zusammenhang gehalten, es ist aber fabelhaft, was sonst alles steigt! Selbst der Berliner wird staunen, was Berlin eigentlich ist. Wenn ein nach Berlin kommender Fremder sich einen Führer zulegt, dann tut er es mit diesem am allerbesten. Neben einzelnen Ausstellungen ist der Preis von 3,50 M. zu bemängeln. Eine große Auflage kann bei billigerem Preise die hohen Kosten doch gewiß eher eindringen als geringer Absatz bei höherem Preise.

Von Juni bis Oktober wird im Ausstellungspark der Stadt München eine „Heim und Technik“ sich betitelnde Ausstellung geben. Hierüber können wir nur an Hand des Ausstellungskatalogs einige Ausführungen machen.

Das Heim ist der Pflegegarten des Gemüts. Soll nun das Gemüt gedeihen im Pflanzgarten des menschlichen Heims, so muß dieser mit den Berufsbedingungen auf technischem Gebiete mehr in Zusammenhang gebracht werden. Die ungeheuren Fortschritte der Technik auf allen Gebieten haben aber bis in die neueste Zeit hinein verhältnismäßig am wenigsten Eingang in das Heim gefunden. Ist auch die Behebung der Wohnungsnot die dringendste Pflicht, so muß doch schon hierbei die Technik mehr herbeizitiert werden, wie sie im allgemeinen weit mehr als bisher für das Heim in Stadt und Land Geltung haben muß. Nicht soll das zu über Tapfisierung oder zur Abtötung alles Persönlichen führen, es sollen vielmehr gesundheitsfördernde, wirtschaftliche, soziale und schönheitliche Verbesserungen damit erreicht werden.

Die Münchener Ausstellung umfaßt elf Hallen mit 32 000 Quadratmeter Fläche und im Freien noch 12 000 Quadratmeter. In Halle I werden als Hauptgruppen veranschaulicht: Bedeutung des Haushalts, Beleuchtung, Heizungsanlagen, Brennstoffe, Sonderausstellungen der

Städtischen Gas- und Elektrizitätswerke, Reichspost und Heim, Presse und Heim, Mutterwohnhöhen aller Art und für alle Verhältnisse, Kinovorführungen; Halle II: Kochanlagen, Kraftwassererzeugung und Abwasserbeseitigung, Warmwassererzeugung, Rütteltechnik im Saule; Halle III: Ernährung, Schmutz des Heims, Nähen und Flicken, Körper- und Gesundheitspflege; Halle IV: Waschen und Reinigen (Einsführung), Waschen und Reinigen (Zypenräume); Halle IVa: Körper- und Gesundheitspflege; Halle IVb: Technik der Zahnpflege, Bäder im Heim, Keimfallen der Wohnung; Halle V: Küchen und Küchengeräte; Halle VIa (müßte nach üblicher Zählmethode Va sein): Hochmals Küchengeräte; Halle VI: Hauswirtschaftlicher Unterricht, Firmenaustellung; Halle VII: Firmenaustellung; Halle IX: Bautechnik und Bauweise; Technische Gebäude zwischen den Hallen II und IX: Kleinfabrik und Gärten. In diesen elf Hallen spielt das Reich der Hausfrau die Hauptrolle. Die Technik soll da eine solche Begleiterin werden, daß die „fliegenden Blätter“ diese Gelegenheit zu köstlichen Zukunftsbildern aus dem modernen Hausbetriebe sich nicht haben entgehen lassen. Zwischen der Münchener und der Berliner Ausstellung gibt es sehr viel Berührungspunkte, wenn man die Halle I in Berlin bei einem Vergleich aushebet. Zu manchem geht der Katalog der Münchener Ausstellung bessere Übersichtlichkeit als gemeinhin.

„Heim und Technik“ ist geöffnet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit (Vergnügungspark bis 2 Uhr früh). Tageskarten kosten 1 M., nach 6 Uhr 50 Pf. Gewerkschaftsmitglieder können auch Dauerkarten zum Preise von 6 M. und für ihre Kinder von 3 M. erhalten. Die Straßenbahnlinien 9 sowie Sonderwagen fahren zur Ausstellung.

Aus Stuttgart wird uns gemeldet, daß nach dem großen Erfolg mit der Werkbundausstellung im Oktober 1927 die Ausstellungen in diesem Sommer darüber nicht hinauskommen. Am 15. Juli ist auf dem Interimstheaterplatz die vom Deutschen Hygienemuseum in Dresden ausgehende „Ausstellung „Der Mensch in gefunden und Transporten und Tagen“ geschlossen worden. Die Sondergruppe „Der durchsichtige Mensch“ bildete den Höhepunkt und die Gesundheitspflege die Schlüsselabteilung. Bis zum 15. August läuft eine Kolonialausstellung im Ausstellungsgelände (Gewerkschaftenplatz und Stadgartheim), mit deren Eröffnung unmitelbar ein Kolonialkriegertag verbunden wurde. Karten sind nur an der Ausstellungskasse zu haben. Stuttgart macht sich sonst recht gut heraus. Der neue Hauptbahnhof ist der monumentalste; mit seinem eingebauten hochmodernen Eisenbahnhotel in eigener Regie ist ein neuer Schritt im Eisenbahnwesen unternommen worden. Die Einbeziehung von Kannstatt als Bades- und von Degerloch/Sonnenwald als Bäderort machen Stuttgart sogar zu einer Badestadt. Bei dem vielen Scheitern, was auf den Fremdling in Stuttgart einbringt, möge er aber nicht über den herzhaften Kedarwein stolpern!

Die von Breslau erhaltene Auskunft läßt vom Ausstellungsgelände erkennen, daß besondere Darbietungen diesmal nicht zu verzeichnen sind. Aus dem unter Schwierigkeiten für uns dankenswerterweise zusammengetragenen Material scheinen allgemeine Bedeutung zu haben: Ausstellung der deutschen Krankenkassen mit Tagung vom 5. bis 7. August, Neue Gasse 14; Ausstellung der Jungfreien Malerarbeitergemeinschaft im August und September, Feldstraße 2b;

Urlaub am Rhein

Und wieder einmal lautet die Lösung „Zum Rhein“. Diesmal würden ihr wohl alle Jünger Gutenbergs im Reiche gern und willig folgen, wären nicht für uns wertaktige Menschen Urlaubstage und noch mehr das Urlaubsgeld so bitter knapp bemessen.

Eine Erholungsfahrt für Herz und Sinne, wer hält da wohl nicht gern mit. Denn, um es gleich vorwegzusagen, wenn sich irgendwo in der Mitte Deutschlands oder noch weiter von der Domstadt entfernt, einfache Gesellen entschließen, der „Pressa“ einen Besuch abzustatten, dann geschieht es wohl in allen Fällen nicht nur um der Ausstellung willen, sondern es ist ein Singen und Klingeln in ihnen: „Zum Rhein“. Urlaubstage sollen uns einmal vom Alltäglichen lösen, sind Stunden, die uns gehören. Unser Lichtgedanke an Hunderten von Arbeitstagen, unfre Hoffnung ein ganzes Jahr hindurch sind solch ein paar vom Mühsen freie Tage. Urlaub haben, d. h. vielleicht: es ist uns erlaubt, wieder einmal die Ursprünglichkeit zu sein; und das letztere bedeutet losgelöst vom Werken einmal dem nachgehen zu können, was in und um uns wirkt.

Und außer uns. Wir sind ja wohl alle nicht die in uns Beruhenden, die sich vom Alltag und Beruf erfüllt betrachten. Jemandem in einem Winkelchen unserer Seele spinnst die Sehnsucht nach immer ihre Wäben hinüber nach der Welt der andern, und irgendwo sind wir noch immer — oft ohne es uns selbst eingestehen zu wollen — Träumer und Glücksucher.

Das Wandern ist ja auch von alters her des Buchdruckers Lust. Und hat uns unser Werk erst einmal an einigen Ruinen und Burgen vorbei hineingeführt in eines der lieblichen Täler des Rheins, dann kommt nicht nur die Romantik, sondern auch die Grundstimmung einer dafestfreundigen Dichterseele wie von selbst über uns. Sagen wir erst einmal, nachdem wir uns warm gelaufen, beim kühlen Schoppen Wein, rings um uns die steinigsten Höhen,

von denen die Neben sich emporranken zur Sonne, dann schlüpfen wir mit besonderem Behagen das edle Raß, selten gefühlte Wohlgefühl überkommt uns — und: wirklich wir können noch träumen wie die von einst, die noch beschauflicher durch die Tage gingen. Vorfreudig führen wir uns. Romantische Reigungen, im Alltags zurückgedrängt, feiern Auferstehung. Die in der Nüchternheit und Sachlichkeit unserer Zeit wirkungslos erscheinende Poesie kommt wieder zur Geltung; es gibt ja so herrliche Rheinlieder und auch herzzinnige Weinklieder. Und Sehnsucht! Ob uns wohl auch eine Lindenwirtin begegnet? Wirklich nur um der Augenfreude willen; denn ein halber Graupfopf und auch sonst kein Abonnis, ist schon teils dieserhalb und auch außerdem aus moralischen Empfindungen heraus treu. Es ist nur, wir wollen doch nun endlich einmal das Rhein-Milieu genießen, nachdem wir zwei Tage Sonnenschein mit Regen gepationiert in Köln ausgekostet und am dritten Tage die Ausstellung in uns aufnahmen.

Per Schiff von Remagen nach Bonn zurückkehrend, fanden wir auf Umwegen zum Bahnhof zufällig das Geburtshaus Beethovens und auch das Denkmal des Meisters der edelsten und ausdruckreichsten Sprache, der Musik. Weiß, der ewig Geltung haben wird, war uns gegenwärtig. Beschauliche und besinnliche Stunden am Rhein. Es ist ein köstliches Vergnügen an sich, stundenlang am Ufer des Rheins zu sitzen, Schiffe mit fröhlichen Menschen besetzt dahingleiten zu sehen und die sprachlosen Schlepper der verschiedensten Nationen rheinauf und rheinab strömenden Bildes zu begleiten. In breiter Straße legt am Abend die Sonne ihre Strahlen von Ufer zu Ufer über die schillernde, wogende Wasserfläche: Rheingold. Und ein Abend am Strome jenseits Kölns, während der Illumination. Prächtig, über all die kleinen Lichter auf der Strombahn hinweg, der Blick zum lichtumfluteten Dom. Wer mit eigenen Augen sieht, wie der Dom nicht nur das Bild der Stadt befeuert, wer mit eigenen Ohren hört, wie der Kölner am Dom hängt, fühlt, daß Köln doch eine Be-

sonderheit im Kranz der Städte ist. Es kommt schon auch ein wenig auf uns an, wie wir eine Stadt betrachten. Einer steht darin die kleine Großstadt, und der andere sucht darin die große Kleinstadt. D. h. er sucht sich, wenn er einmal die Sitten in ihr kennenlernen will, die Stätten, wo er sie am besten betrachten kann; und das sind im deutschen Vaterland immer noch so ein wenig die kleinen Kneipen. Etwas wirklich Originelles, richtiger noch Volkseigentümliches, zu finden, dazu gehört nun freilich auch ein wenig Glück oder noch besser ein kundiger Hinweis. Dicht am Rhein, ich verrote die Straße gern, „Am Bollwerk“ fanden wir nun so ein lauschiges Eckchen. Es führt den Beinamen „Kneipert der Freie“. Hergeliefert ist dieser Name vom an der Wand prangenden Bismarckbild eines trinkfesten, schauderlich schönen Ritters. Und dieses Bild hat eine Geschichte, die meines Erachtens würdig ist, hier einmal kurz weitergegeben zu werden. Einst von eines werdenden Künstlers Hand (der jetzt in der Düsseldorf Künstlerstadt ein bedeutender Name ist) für eine launige Stammtischrunde, die sich am Rhein ergötzte, im Übermut entstanden, jahrelang den Geist und Schuflern seiner unter ihm sitzenden Getreuen symbolisierend, wurde es im Kriege, als die Kunde für ihre Mitglieder im Felde Geld für Liebesgaben brauchte, vom Maler zurückgekauft. Aber er konnte sich seines Besitzes nicht freuen; mit der Begründung, „das Bild gehört nicht mir, der Reiz gehört zu euch“, schenkte er das Bild zurück mit der Bedingung, daß es nie wieder verkauft wird.

Sonntag ist's, und wir fahren in das Land der sieben Berge. Der Ausflugserzug führt uns ein Stück über Köln und benachbarte Industrieorte hinaus, und bald geht es per pedes apostolorum durch hühen Grund und auf schattigen Waldwegen gegen Heisterberg, vorbei am Kloster zur Ruine. In einer Kolonadenwand des Hotels wird uns Kunde gegeben vom Mönch, der, hinaustretend aus der begrenzten Klosterwelt, in die Wunder der Natur verfunken, einen Schöpfungstag als Sekunde der Ewigkeit

Spielzeugausstellung vom 28. Oktober bis 2. Dezember, Ausstellungsgebäude, Gewerkschaftsarten gibt es bei diesen Gelegenheiten nicht.

In Altona wird vom 1. bis 30. September in der städtischen Ausstellungshalle „Das junge Deutschland“ geboten werden. Diese Wanderausstellung ist bei ihrer erstmaligen Darbietung in Berlin im „Korr.“ besprochen worden; ihr Besuch ist wohl zu empfehlen. Die Eintrittspreise werden in Altona voraussichtlich 50 Pf. für Erwachsene und 30 Pf. für Jugendliche sein.

Zurückblickend auf die uns bekannten deutschen Ausstellungen im Sommerhalbjahr 1928 müssen wir noch einem rechtshaffenen Ärger Ausdruck geben. Die fast zum Sport gewordenen besonderen Reklamen auf eingeklebten starken Kartonblättern in den Katalogen bilden einen greulichen Unfug, denn das Nachblättern im Katalog wird so zur Unmöglichkeit. Wenn es nicht ohne diese höheren Inzeratenerträge geht, dann verwerde man doch farbige Papierformen so viel es nur gibt. Die Kartonblätter sind dem Nachschlagen in größter Weise hinderlich. Das Publikum sollte Kataloge mit solchen Kartonblättern einfach zurückweisen.

Das im ersten Artikel vorangestellte Fazit des Sozialdemokratischen Pressedienstes über die „Pressa“ — dem Kollege Gruber, unser Kölner Mitarbeiter, in dieser Nummer ein von ihm gezeugenes andres anreicht — kann auch von den andern deutschen Ausstellungen gelten. In welchem Sinne, haben wir in der vorigen Nummer schon ausgeführt und sagen es hier in aller Kürze und Deutlichkeit: Wollen die deutschen Arbeiter den Kapitalismus überwinden, dann müssen sie ihn auch in seinen Glanzzeiten betrachten, nämlich auf Ausstellungen. Das auf Ausstellungen Gebotene ist überwiegend auch für den einzelnen Horizontweiterernd.

Wir bitten, uns im nächsten Frühjahr von selber kurze Informationen über die im Sommer stattfindenden Ausstellungen zugehen zu lassen. Diesmal haben ja die vielen und langwierigen Arbeiten für die „Pressa“ zunächst jedes Augenmerk für ähnlich wichtige Darbietungen verhindert, nach dem Sehen der „Pressa“ kam aber sofort der Gedanke, daß hier weiter gegriffen werden müsse. Den befragten Gau- und Ortsvorständen für eilige Antwort bzw. Mitarbeit noch besten Dank.

Rundgang durch die „Pressa“

VII. Eine Nachholung

Ehe ich meine Betrachtungen schlicke, muß ich noch eine Sonderausstellung erwähnen, die zu Beginn des Rundgangs noch nicht zugänglich war oder im Orange der anfangs etwas stümperhaft verlaufenen „Entdeckungstour“ übersehen wurde. Es ist dies die Ausstellung des Vereins „Deutsche Buchkünstler“, in dessen Diensten Professor Steiner-Prag sich für ein Werk einsetzte, das besonders für uns Buchdrucker überaus anregend ist.

Im Nordflügel (zweites Obergeschloß) des Museumsbaus (Kulturhistorische Abteilung) ist diese Sonderausstellung zu finden. Europäische Buchkunst der Gegenwart verknüpft die Wandelsteinbeschriftung rund durch den ersten, vornehm-einfach gehaltenen Raum, den wir von der Haupttreppe aus betreten. Wir genießen einen typographischen Anschauungsunterricht dadurch, daß hier ein Textthema in vielen Variationen künstlerisch-typographisch gestaltet ist, und zwar Titel und Textanfang des Ersten Buches Mose. Man muß gesehen, daß Schriftgildeberung

und Bildkombination meist auf das Feinste gelöst sind. In acht Bittlinien zeugen außerdem schöne Bucheinbände vom buchhändlerischen Geschmack der Gegenwart.

Der anschließende zweite große Raum, der in Seitenrisse aufgeteilt ist, gibt eine große Übersicht über den typographischen Geschmack und die technische Beherrschung buchhändlerischer Schriften- und Ziermaterials verschiedener europäischer Nationen. Hervorragend und interessant sind hier die neugestaltete Buchillustration und Illustrationsgraphik. Schriftschreiber und solche, die es werden wollen, mögen sich an den außergewöhnlichen Proben der Schriftschreibekunst erfreuen, und nebenbei kann auch die moderne Technik der Photomontage Anregung geben.

Der erste kleine Nebenraum, der nicht minder geschmackvolle Arbeiten enthält, ist von der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig gestellt. Ein weiterer Nebenraum: „Zeitgenossen aus Literatur und Presse“, reicht in das Gebiet der bildenden Kunst. Künstlerporträts vom Stiff des Künstlers — teils in „liebvollem“ Karikierung — festgehalten, sind für den Kunstfreund ganz unterhaltend. Andre Nebenräume, die vordiege Buntillustrationen von Märchen- und Kinderbüchern zeigen, schließen sich an. Ein letzter kleiner Raum dient speziell der elementaren Buchtechnik.

Die ganze Abteilung mündet in einen foyerähnlichen Repräsentationsraum einer Leipziger Verlagsfirma. Der stilvolle Raum, in dem sich eine erstens Bibliothek befindet, kann als Krönung oder Auftakt — je nachdem von welcher Seite man beginnt — dieser vorbildlichen Ausstellung gelten.

VIII. Zeitungspavillons und andres im Freigelände

Kuenweg heißt die östlich des Hauptgebäudes vorbeiführende Straße. In Fortsetzung dieser Straße, am Ende der langgestreckten Ausstellungshallen rechter Seite, beginnen die Einzelpavillons der Großzeitungen. Man nennt deshalb den Kuenweg auch Zeitungstraße.

Benot wir den ersten Zeitungspavillon erreichen, sehen wir rechts einen kleinen, runden, ockerfarbigen Bau, an dem verführerisch das Wort *K a t e n a u t o* zu lesen ist. Nach Zahlung von 30 Pf. treten wir ein, sehen uns verbucht und merken folgende, daß wir, geradeherausgesagt, genept wurden. Nichts ist zu sehen als ein in der Mitte stehendes Opel-Katenauto, mit dem man wohl einmal Versuche gemacht hat, und das sich von andern Autos nur durch ein paar Seitenspiegel und die hintern Ladeschächle für die Kisten unterscheidet. Doch sonst in der Runde, außer ein paar Bildern, die man auch in jeder illustrierten Zeitung finden kann, Ode und Kahlheit. Neugierige sind also gewarnt!

Den ersten Zeitungspavillon in dieser Reihe stellen die *Leipziger Neueste Nachrichten*. Eigentlich ist dies, obwohl ein kleines Lokal- und Zeitungserkaufszimmer eingebaut wurde, nur eine blaue Reklamefassade mit Buchstaben- und Lichtreklame, die allerdings in ihrer Flächenabteilung und in ihren abendlichen Lichteffekten recht wirksam ist.

Dann kommen wir zu dem großen Eisen- und Glashaus der MAN (Maschinenfabrik Augsburg-Kürnberg, A.-G.), auch *Görreshaus* genannt, weil in ihm „*Rönlische Volkszeitung*“ und „*Rönlische Volkszeitung*“ mit modernen MAN-Maschinen einen Zeitungsbetrieb in praktischer Ausübung eröffnet haben. Wir geraten hier in den Wirkungskreis einer Großdruckerei. Die gewaltigen Dimensionen der Druckmaschinen, das surrende und knackernde Geräusch von Motoren und ineinandergreifenden Zahnrädern, das belebende Röhren von Walzen und Zylindern sowie der heiße und scharfe Geruch von Farben und

Ölen geben dieser Stätte ihre eigne Atmosphäre. Auf einer Anzahl Kupfertiefdruckmaschinen mit Bogenanlegeapparaten, auf Universalkopiermaschinen für einfarbigen Kupfertiefdruck mit zwei Druckwerken und einem Falzwerk und auf solchen mit sechs Druckwerken für mehrfarbigen Tiefdruck werden illustrierte Wochenschriften oder dergleichen gedruckt. Außerdem gibt es dort Rotationsmaschinen mit Reiheneinteilung in Einheiten und Buchbindereifolienmaschinen. Und alles dies in Betrieb!

Gegenüber dem Görreshaus hat der Verlag *Sermann & Kadenorf*, Herausgeber der *Zeitschriften*, „Die Form“ und „Die Sendung“, einen sternförmigen, ausdrucksvollen Pavillon aufgebaut, in dem für die deutsche Werbungsarbeit erworben wird. Der *Deutsche Werbungsverband* verlangt Qualität des Materials und der Form. Der Pavillon Kadenorf soll außen und innen für den Wahrheitswert des Werbenden zeugen. Und er tut dies durch Harmonie und Feinheit in Form und Farbe. Ausgestellt sind kunstgewerbliche Arbeiten, die weniger auf eine Preiselast auf eine Werbundausstellung gehören.

Wieder hinüber auf die rechte Seite, wo sich als nächster Pavillon der *Samburger Fremdenblatt* und der *Samburger Illustrierten Zeitung* anreicht. In der Gestalt eines Wikingerschiffes, mit stilisiertem, rotgrundigen Schiffsteil, soll dieser Bau auf die See- und Weltbeziehung Hamburgs hinweisen. Drinnen wird gedruckt mit Frankenthaler Maschinen, einer Reihensalat-Quatlitäts-Farbendruckmaschine und einer kleinen Dreifarbtiefdruckmaschine. Anspendend ist ein kleines Modell der ersten kombinierten Hoch- und Tiefdruck-Rotationsmaschine. Als Neuheit wird eine Zeitungsbeilage-Einstechmaschine vorgeführt.

Anschließend an diesen form- und farbenreudigen Pavillon steht der nächste, in der Straßenflucht ein wenig zurückgelehrt, nicht minder interessante der *Rönlische Zeitung*. In jedem Schwung streben leuchtend blaue Wandflächen empor. In der geräumigen Halle wird der *Köln*, „Stadt-Anzeiger“ auf einer feintägigen *Koenig & Bauer*ischen Zeitungs- und die „*Rönlische Illustrierte Zeitung*“ auf einer 32seitigen Tiefdruckrotationsmaschine gedruckt.

Nun folgt der *Ostpreußenpavillon*, in dem es zwar keine Maschinenchau gibt, dafür aber eine abwechslungsreiche und gut aufgebaute Ausstellung der ostpreußischen Zeitungen. Statistik, Modell- und Anschauungsmaterial vermitteln ein Bild von der vorwiegend landwirtschaftlichen Provinz im Osten unsrer Republik. In einer der Nischen finden wir die „*Königsberger Hartungische Zeitung*“, eine der ältesten deutschen Zeitungen, zu deren Lefern auch Kant gehörte, und in einer andern Nische hat man des berühmten deutschen Dichters Immanuel Kant gedacht, weil er der ostpreußischen Heimat angehörte. Auch ein historischer Überblick wird durch „*Schriften und Dokumente*“ gewährt. Eine Wand voller Photos soll Einwand von der ostpreußischen Landschaft und ihrer Baudenkmäler etweden.

Auch eine Schau der Frau, allerdings nur ihres äußerlichen Seins, ist durch das *Bobach-Mobdenhaus* gestellt worden. Das Rot-Gelb des hohen, schlanken Sonderbaus ist gehalten, den Platz farbig zu beleben. Modell-Mannequins und die Modelfiguren des Verlags sind die ausgefallenen Objekte dieses Pavillons.

Jetzt wieder zur andern Seite der Straße, zum Haus von *Rudolf Mosse*. Der langgestreckte, im vordern Teil zweigeschossige Pavillon mit Schriftturm ist durch einen großen vorgelagerten Freisplatz gut sichtbar. Im Vorder-raum umfängt uns die erregte Stimmung einer Nach-

erlebte, und sich selbst in die Ewigkeit versor. Er glaubte sich jenseitigen Tages zurückgekehrt zu den Brüdern und gewohnten Gebetsübungen, doch fremd waren die Gesichter ringsherum und keiner konnte sich seiner erinnern. Alte Wörter, die die Namen der Brüder fort und fort führten, wiesen keinen Namen und sein Sein über 300 Jahre zurück. Mystische Poesie, die darin gipfelt; „hundertere von Jahren sind in der Ewigkeit wie ein Tag“. Klein, wir wollen nicht philosophieren und nicht kritisieren, entscheide jeder bei sich selbst, wie weit am Brunnen der Natur geschöpfte Weltweisheit und innere Religiosität eines Ursprungs sind.

Dort, wo hundertjährige Bäume auf tausendjährigen Felsen stehen, stehen auch wir noch mitten in der Ewigkeit. *Stich*, da brechen tausend Quellen Durch die felsenharte Welt, Und zum Strome wird ihr Schwellen, Der melodisch fließt und fällt.

beschließt Eichendorff seine Gedanken — und damit findet er für seine Natureindrücke und Erlebnisfälle Ausdrucksformen unsrer Zeit, deren Beste, das heißt deren schöpferische Menschen, ja auch trotz der Umwertung aller Werte die Poesie nicht aufgeben. Der Dichter führt hier seine Umgebung als Rhythmus seines Jahrs. Unsrer Zeitpoeten sind durchpustet vom Rhythmus der Motoren; und auch das gefällt mir wohl, das Lied der Kraft. Doch heute bin ich eingepfropft in Waldeszauber. Jeder wahre Dichter ist Mittler zwischen einer vergangenen und einer werdenden Kulturperiode, und vom Geist lebt und webt immer noch etwas im Jetzt. Blut und Gedanken erben sich fort, sie sind das fließende in der Entwicklung —; und noch immer raucht es und webt es geheimnisvoll im Tempel unsrer Art- und Kräfte, im deutschen Wald. Aber wir sind heute andern Sinnes; über uns strahlt die Sonne, und wir streben Schritt um Schritt empor zur Nachbarschaft des Drachensfels (der durch eine Zahnradbahn und zu mancherlei andres für uns ein wenig zu modernisiert ist) — zum Elbera.

Unter uns liegt der Rhein, Burgen und Städte. Nieder klingen zu uns herauf, Wandergruppen begegnen uns bergabwärts, die Mädels Blumen im Haare, die Buschen mit händergeschmückter Fiedel. Fahrende Gesellen. Wir brauchen nicht sehnsüchtig rückwärts zu schauen, was vergangene Geschlechtern zu eigen war, lebt auch noch im Blute künftiger fort. Ferno Ziele loden: Berge, Seen, Ströme, die Grenzen. Und sie ziehen hinaus, die Jungen, das Gild zu suchen wie Eichendorffs fahrende Gesellen.

Und als für unsre Ferienfahrt der letzte Tag gekommen, als wir bereits Abschied genommen von lieben Verwandten, freundschaftlichen Gastgebern und vom Dombild, stieß im Bahnabteil noch jo ein abenteuerlicher Buchdruckergefell zu uns, in seiner heimatischen Würde unser Ortsvereins-häuptling. Nun, wer das keine poetische Begegnung nennen will, kann es meinnetwegen eine nennen, wie sie gemeinhin nur in Romanen erfunden wird. Für uns war es der Auftakt einer prächtigen Rheinfahrt. Bis Lahnstein, wo Liebesgemäß alle Fußleute ankamen, per Bahn und dann im Motorboot hinüber und weiter auf Schütters Rappen hinauf zum vielbesungenen Stolzenfels. Dort von des Turmes Zinne schauete auch alte Ritter der Landstraße, die manches schöne Stückchen Erde unter die Füße genommen, freudig bewegt rheinwärts und rheinabwärts. Und nun, wir wären ja sonst nicht am Rhein gewesen, eine Dampferfahrt bis Rüdesheim. Wenn dabei kein Wölchen am Himmel steht, die Sonne es äußerst gut mit uns meint, des Stromes Flut die schönste Rührung spendet, was sollen wir dann noch zum Lobe solch einer Beförderung per Dampf sagen. Und es läßt sich doch noch etwas darüber sagen. Das ruhige Dasingleiten des Schiffes, ungefähr im 12-Kilometer-Tempo für die Stunde, ermöglicht uns ein ruhiges Schauen und Genießen. Vater Rhein zieht in all seiner Schönheit wie ein ungewöhnlich ruhig rollendes Bild an uns vorüber. Burgen und alte vertraute Städte, mit Stadtmauern und Türmen und Türmchen, gleiten an uns, wir an ihnen vorüber. Vom Schiffe aus gesehen ge-

niesen wir das Romantische an ihnen vielleicht harmonischer als innerhalb ihrer Mauern, denn sie sind ja alle durchdrungen vom Geiste der Zeit. Wo keine Schöte rauchen, macht sich dafür die Fremdenindustrie um so breiter. „*Moderne Raubritter*“; ich hab' das Wort nicht erfunden. Feste Städte waren es einmal und Feststädte sind sie heute; überall wehen Flaggen und Wimpel. Wir aber, die dahinziehenden, sehen in ihnen die sagenumwobenen, von Weinbergen umgebenen, wie sie es waren — damals, und wie sie es bleiben, vom Rhein aus gesehen. Loreley-Poesie wird mach. Gewiß, es gibt großartige Landschaftsbilder in der weiten Welt, aber dieses bunte, harmonische Aufeinander von rebenbewachsenen Bergen, verfallenen Burgen und noch immer des Namens Schöffers werter Bauten, von betriebsamen Städten, ist doch eine Idylle.

Es wird öfter von einer Übermüdung gelegentlich solcher Dampferfahrt berichtet. Nun, es kommt ja auch nicht darauf an, daß man alles genau mitnimmt, das heißt Burgen und Städte womöglich gähnt. Ich habe es nicht getan, sondern habe mir auch einmal die hohen Menschen ringsherum betrachtet, und könnte wohl schon darum nicht mit Namen um Namen aufzupficken, wenn ich es gleich wollte.

Aber ich will und wollte — als ich diese Zeiten begann — hier nicht mit einer Reize renommieren, sondern ich wollte nur denen, die mit sich noch nicht einig werden konnten, ob ein Besuch der „*Pressa*“ lohnt, gerufen: „*Sag es!*“ Was die „*Pressa*“ selbst bietet, darüber unterrichtet in wirklich vorzüglicher Weise unser Verbandsorgan. Was der Rhein und seine Umgebung an Einzelheiten bietet, darüber informieren Prospektte aus und nach allen Richtungen. Die Wege, die hinausführen aus Mittagssonne und hinein in das bunte Leben, sind mannigfaltig am Rhein. Jeder findet das Seine, und wer sich einmal loszulösen vermag vom Alltag, der findet sie noch immer am Rheine: die Poesie (nun meinnetwegen die rechte Urlaubsstimmung) und dazu: „*Gliückliche Fahrt!*“ *P. Sch. (Mittenburg).*

richtenvermittlungstelle. Der Widerhall der Lautsprecher donnert in den Raum. Wir hören immer wieder den Refrain von der Weltgeltung des „Berliner Tagesblattes“. Um das Publikum zu fesseln, wird eine große Dosis Grammophonunterhaltung eingeschoben. Eine praktische Neuheit ist der Blatt-Fernschreiber; eine Schreibmaschine, die über eine Köhler-Vermittlungsstelle mit dem Berliner Nachschuss in Verbindung steht, durch ununterbrochenen Nachschichtendienst gespeist wird und vollkommen selbsttätig schreibt. Im Winkelgang des hinteren Pavillons werden Größe und organisatorischer Aufbau des Verlags- und Expeditionswesens der Firma Wasser erläutert.

Wieder auf der Straße in frischer Luft, stehen wir nochmals vor dem Haus der Arbeiterpresse. Wir schreiten seine Längsseite ab, den Auenweg weiter bis zu einem hohen Turm, der aus Holzstäben aufgeschichtet ist. Dieser Turm veranschaulicht die Menge Holz, die von der „Auenzeitung“ Welt-fälischen Zeitung“ zur Herstellung ihres monatlichen Papierbedarfes gebraucht wird.

Am Ende der Wanderung durch das Freigelände angelangt, drängt sich mir die Frage auf: Wo ist der Pavillon des größten Druckaufsehs Deutschlands? Warum ist wohl Müllstein auf der „Presse“ nicht vertreten?

IX. Vergnügungspark

Bei dem Holzturn stehen wir an der Grenze zwischen Kulturschau und Vergnügungspark. Ich will kein Pharisäer sein. Wer sich etwa acht Ferientage lang in die Kulturwerte der „Presse“ versenkt hat, darf auch eine Weile im Vergnügungspark „Entspannung“ suchen, wenn ihm noch Zeit und Geld übriggeblieben.

Also wandern wir weiter nördlich, sehen uns zunächst auf unserm Marsch noch die neuesten Speise- und Schlafwagen der „Mitropa“ sowie einige Mutterbauten von Wohnenndhäusern an, um bald im Getümmel der Vergnügungststätten zu landen.

Heiß! Hier läßt's sich gut sein. Hier sucht sich jeder selbst was aus, sei es Autokarussell, Elektrodrom, Hippodrom, Gebirgsbahn, Wilder Esel oder Wasserrottschiff; sei es Oberbayern, Fischbratküche, Wiener Café oder eins der Weinhäuser. Aber nichts wird hier verpöndelt wie drüben im andern Teil der „Presse“; hier muß berappt werden. Doch es ist nicht meine Aufgabe, über diese Abteilung viel zu berichten. Hier mag sich jedwede Individualität selbst „entfalten“. Ich kehre noch einmal zurück zum bessern Teil, steige auf den „Presse“-Turm, um von hier aus noch einen letzten Überblick zu fassen.

X. Schlußbetrachtung

Aus etwa 80 Meter Höhe schauen wir hinunter auf die gesamten Anlagen. Die Sonne neigt sich schon westlich, hat ihren Bogen um die Dömitriee zurückgelegt und wirft ihr abendliches Gold über das Dächermeer der Kölner Altstadt. Es ist gerade Sonntag, und nicht nur dies, es ist auch ein besonderer Tag; einer von den vielen, an denen auf der „Presse“ was los ist. Unten wimmelt es von Menschen wie an so manchen sonnigen Sonntagen. Die Amerikanerflieger Köhl und Hünefeld sind heute „Presse“-gäste. Mit Köhl und Hünefeld in der „Presse“! Mit Köhl und Hünefeld auf der Vilsputz! Mit Köhl und Hünefeld im Vergnügungspark! usw. So lautete das Tagesprogramm. Ich sehe vom Turm gerade hinab, als beide die Ausstellungsbahn verlassen und — von einer ganz spärlichen Menge Neugieriger begleitet — die großen Hallen betreten. Kläglich und zögernd heben sich ein paar Hände zum Gruß. — Schluß! — Vertlungen, vertan! — Man darf sich nicht unbedenktlich von dem republikanischen Deutschland fern lassen und in einem Zuge dann in Doorn eine lange Aufwartung machen. Das war ein gesundes Volksurteil in Köln!

Mein Blick wendet sich schnell andern Dingen zu, die in voller Pracht ringsherum vor uns liegen. Das sind die zeitigen Elemente der vielen Kirchen Kölns. Fern im Hintergrunde der Schattentisch rheinischer Berge, und zur Seite das weitgestreckte, breite, glühende Band des Rheinstroms. Steil zu unserm Füßen die großen Ausstellungshallen, und nördlich des Turms ein vielgestaltiges Bild: Staatenhaus und Rheinterrassenrestaurant; dazwischen herrlicher Blumenschmuck, prangende Baumgruppen, Grünflächen und springende Wasserstrahlen. Aus der äußersten Ecke des Vergnügungsparks hebt sich langsam ein Fußballon vom Boden. Und dort in der Mitte steht das schöne Parkhaus, auf den Mauern eines ehemaligen Forts errichtet. Wohin man auch schaut, ein reizendes und abwechslungsreiches Bild.

Wir denken zurück an das, was uns die „Presse“ im Innern zeigte. Wurden alle Erwartungen erfüllt oder gar überboten? Gewiß ließ es sich nicht vermeiden, daß im Ausgestellten Wiederholungen vorkamen. Das Wesen der Presse, so variabel es ist, geht in seinem technischen Aufbau aus bestimmten Quellen. Erst, was sich in geistigen Gipfeln letzten ergibt, wirft Straßen des Bedenktens zurück, ist aber auch viel schwieriger zu konkreter Anschauung zu bringen. Man steht einen Augenblick gebannt: Dies also ist das gigantische Werk der Presse, deren geistiger Bau aus unendlichen Zellen besteht und deren Substanz die vielen Hirne täglich speist? Der Gedanke an die Weltmacht stellt sich ein. Doch gleich wird er einem Moment von einer Vision überschattet: Die prallen Rotationsdruckpapierrollen der ganzen Welt entspulen sich und werfen bald ihre schöne weiße Haut an der andern Seite der Maschine schwarz bedruckt und beschnitten wieder heraus. Unzählige Türme dieses bedruckten Papiers steigen auf, stützen um, fallen wild durcheinander, bilden Berge, verschmelzen sich zu einem Kosmos, gegen den der Chimborasso fast wie ein Kinderpielzeug wirkt. Zeitungsproduktion

eines einzigen Tages! Man wird ein wenig skeptisch, wenn man bei der auch nur dumpfen Ahnung von der Größe dieser bedruckten Papiermassen an ihre geistigen und kulturellen Umwertungen denkt.

Hier zu unsern Füßen in den verschiedenen Bauten liegt ein Teil der Dokumente und Beweise dieses modernen Geisteswerkes ausgedehnt. Internationale Presseausstellung! Was wir sahen, lohnte der Mühe, wenn auch hier und da ein wenig Geschäftsbüberei hervorluchte, ein wenig Messercharakter in den Vordergrund trat. Aber dafür gibt es auch sehr vieles in der „Presse“, dessen man sich stets erinnern wird, angefangen in der Kulturhistorischen Abteilung und der katholischen Sonderschau über die großen Hallen und das Staatenhaus bis zu den Pavillons im Freigelände.

Einiges davon möchte ich deshalb noch einmal hervorheben: das Untergehobene sowohl der Kulturhistorischen Abteilung wie der katholischen Sonderschau; die Sonderausstellung des Vereins „Deutsche Buchkünstler“; im Osten der Haupthallen, Buchgewerbe und Graphik“; darunter unsere dreiteilige Verbandsausstellung; in den Obergeschossen der Schriftgießerverein und die Fachschulen; im Staatenhaus die skandinavischen Staaten, Österreich, die Schweiz, Holland und die Tschechoslowakei; das Haus der Arbeiterpresse, und von den andern Pavillons außer denen, die vor allem in maschinen- und drucktechnischer Beziehung interessieren, der Ostpreußenpavillon, weil er eine der vom Industrie- und Großstadtzentrum entfernt liegenden Provinzen kulturell beleuchtet. Die hier noch einmal angeführten Ausstellungsgebiete sind natürlich rein subjektiv herausgegriffen und ebenso — wie im ersten Rundgangbericht bereits erwähnt wurde — in erster Linie vom sachlich-buchdruckerischen Standpunkte aus bewertet.

Viele Kollegen haben sich inzwischen durch eignen Augenschein selbst ihre Meinung über die „Presse“ gebildet. Viele werden noch diesem Beispiel folgen. Das ist mit meinen Berichten geben konnte, waren Hinweise für die Kommenden, Erinnerungen für die Dagewesenen und hoffentlich auch eine hinreichende Übersicht für die Nichterscheinenden. Alle, die bereits in der glücklichen Lage waren, die Reise an den Rhein zu machen, werden sicherlich gute Eindrücke mitgenommen haben. Und allen denen, die noch kommen, wünsche ich mir dies ebenfalls und entbiete ihnen ein herzliches Willkommen in Köln!

Köln.

Franz Gruber.

Korrespondenzen

Eberswalde. Laut Beschluß der letzten Bezirksversammlung in Templin fand die diesjährige Versammlung in Verbindung mit der Feier des Bezirks-Johannistages statt, um Kollegialität und Zusammengehörigkeitgefühl mehr zu stiften. Vorstand und Ausschuß hatten in aufopfernder Weise gearbeitet, ein gutes Programm zusammengestellt und über alle Erwartungen zahlreiche Gäste zu dem von der Besuch untrer auswärtigen Kollegen zum Teil mit ihren Geschenken. Das Berliner Ust-Trio war erschienen und sorgte für die nötige Stimmung mit humoristischen Vorträgen, heiteren und ernten Regitationen. Das Fest nahm einen ungetrübbten und in allen seinen Teilen harmonischen Verlauf. Jeder Teilnehmer wird oft und gern der verlebten Stunden, fern den Sorgen des grauen Alltags, gedenken. — Am 1. Juli tagte im Hofstall unrer Bezirksversammlung, die sich ebenfalls eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Vorsitzender Die sel hier zunächst alle herzlich willkommen, begrüßte unsern Gausvorsteher Reineke (Stettin), unsern früheren langjährigen Bezirksleiter, Kollegen Piesing (Berlin) sowie den Vertreter des „Kölnischen Stadt- und Landboten“ Chefredakteur Hubn (Eberswalde). Sodann widmete er dem wenige Stunden vorher verstorbenen Kollegen Gustav Freitag einen tiefempundenen Nachruf. 27 Jahre gehörte er unserm Verbande an, in allen Ämtern haben wir ihn im Interesse der Kollegen wirken. Für seine Organisation arbeiten zu können war ihm Herzogsbedürfnis. Ein dankbares Andenken werden wir ihm auch über das Grab hinaus bewahren. Im Geschäftsbericht gab der Vorsitzende ein ausführliches Bild der geleisteten Arbeit; er schloß, was erreicht und was noch zu tun übrig bleibt. Weiter gab er das Urteil des Berufungsgerichts Berlin, betreffs die Entlassung eines 62jährigen Kollegen, bekannt: der Prinzipal wird kostenpflichtig abgewiesen und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Neben 500 M. Entschädigung an den Kollegen dürfen noch recht erhebliche Gerichtskosten usw. zu zahlen sein. Auf den Gausungbuchdruckertag hinweisend, streift der Vorsitzende die Entscheidung für die Ortsleiterführer, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Der Rassenbericht lag gedruckt vor. Er schloß mit einem Bestand von 2068 M. ab. Dem Kassierer, Kollegen Langhoff, wurde mit Dank Entlastung erteilt. Der gesamte Bezirksvorstand wurde alsdann einstimmig wiedergewählt. Nunmehr gab Gausvorsteher Reineke einen Bericht über die Gausvorsteherkonferenz in Köln, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Ein Antrag, betreffend Zahlung eines Zuschusses seitens des Gaus zur Arbeitslosen- und Invalidenunterstützung wurde, nachdem Kollegen Reineke auf die ablehnende Stellungnahme des Verbandsrates hingewiesen hatte und bemerkte, daß neue Klassen nicht ins Leben gerufen werden dürfen, dem nächsten Gaus als Material überwiesen. Einstimmig angenommen wurde ein Vorstandsantrag, grundsätzlich keine Darlehen mehr aus der Bezirkskasse zu geben. Auch die Ergründung der Jubilare anlässlich der 25jährigen Verbandszugehörigkeit erfährt zukünftig eine Änderung. Mit einer Schematisierung soll Schluß gemacht werden. Die Versammlung erklärt sich auch hiermit einverstanden. Das Regelwerk wurde allen Teilnehmern voll ausgehändigt und gleichzeitig beschlossen, die Herbstbezirksversammlung ausfallen zu lassen. Bei eventuellem Bedarf wird eine Ortsvertreterkonferenz einberufen. Als Ort der Frühjahrstagung 1929 wurde Schwedt

vorgeschlagen und einstimmig gewählt. — Nach einer gemeinsamen Mittagstafel (die Damen waren inzwischen von einer Vormittagstour zurückgekehrt) wurden herrliche Waldspaziergänge unternommen. Abends vereinigten sich alle Teilnehmer noch zu einem Abschiedsschoppen bis zum Abgang des Tages. Zu schnell verrann die Zeit und allzufrüh schlug die Scheidebeutel. Hochbefriedigt von dem Gebotenen und den Schönheiten unrer Waldstadt schied ein jeder von Eberswalde.

Wiesbaden. Am 24. Juni fand in Geisenheim im Rheingau unrer Halbjahrs-Bezirksversammlung mit daran anschließendem Johannistfest statt. Eingeleitet wurde die Versammlung durch einen Gelangsvortrag des Gelangvereins „Gutenberg“ (Wiesbaden). Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles gab der Vorsitzende einen Bericht über das verlossene Halbjahr. Alsdann hielt Arbeitersekretär Konrad Frndt (Wiesbaden) einen Vortrag über „Die Sprudpraxis der Arbeitsgerichte“, der allgemeines Interesse fand. Gebfahter Beifall lohnte die vorzüglichen Ausführungen des Redners. — Das anschließende Johannistfest verlief in harmonischer Weise und hielt noch lange die Kollegen des weiten Bezirks in gemüthlicher Runde zusammen.

Worms. Eine Bezirksversammlung, wie sie sein soll, lebhaft aber doch sachlich, konnten wir am 17. Juni veruchen. Unter „Geschäftlichem“ wurde zunächst das Prüfungsergebnis der diesjährigen Geistigenprüfung bekanntgegeben. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen hielt Gewerkschaftssekretär Fuchs einen Vortrag über: „Rentenverforgung“, und er fand für das äußerst lehrreiche Thema aufmerksame Zuhörer. Er behandelte jede Versicherung für sich und konnte auch an manchem Beispiel den Kollegen vor Augen führen, wie wichtig und notwendig diese Einrichtungen sind, aber auch unterfüt werden sollen. Reicher Beifall wurde dem Referenten zuteil. Die Diskussion war lebhaft, ein Zeichen, daß die Kollegen bei der Sache waren. Eine rege Aussprache entsetzte noch das Johannistfest, welches wieder mit den Orten unrer Bezirks gemeinsam gefeiert werden soll. Einen weitenthaltenen Punkt bildete die Anfrage nach einem „Presse“-Zuschuß, die gefärt wurde, indem auch die Sparten ihr Scherlein geben wollten. Es folgte noch die Erledigung innerer Angelegenheiten.

Allgemeine Rundschau

Geldsendungen für den „Korrespondent“. In gegenwärtiger Ferienzeit empfiehlt es sich, nur in direkter Privatangelegenheiten privat zu adressieren. Mit dem Anzeigenteil zusammenhängende Geldsendungen sind vornehmlich nur an die Geschäftsstelle des „Korrespondent“ zu richten, nicht persönlich an den Kollegen Böblich. Da auf Postanweisungen häufig der Text einer Anzeige mit aufgeschrieben wird, so ist eine glatte Erledigung nur gewährleistet, wenn an die Geschäftsstelle des „Korrespondent“ adressiert wird. Auf Grund besonderer Fälle wird um allseitige Beachtung gebeten!

Meisterprüfungen. Vor der Gewerksamter Plauen bestanden die Sederfollegen Helmut Reber und Kurt Höppl aus Plauen die Meisterprüfung. — Vor der Handwerkerkammer Freiburg i. Br. legte der Druckerkollege Friedrich Baum aus Laub die Meisterprüfung ab.

Verbilligte Fahrgelegenheit nach Köln. Von der Reichsbahndirektion Osten in Frankfurt a. d. B. wird mitgeteilt, daß am 3./4. August noch ein Ferienoberzug Königsberg — Köln fahren wird mit folgendem Fahrplan: Königsberg (Pr.) am 3. August ab 19.52, Braunsberg 21.30, Ebing 22.30, Marienburg 23.07, Dirschau 1.56, Schneidemühl 3.33, Kreuz 4.35, Landsberg 5.30, Küstrin 6.22, Berlin (Schl.) 8.24, Berlin (Fried.) 8.50, Köln an 20.22. Im Direktionsbezirk Ost werden Fahrkarten mit 33 1/2 Proz. Ermäßigung ausgegeben in: Schneidemühl, Kreuz, Landsberg (Warthe) und Küstrin. Über die Rückfahrt wird in der uns zugegangenen Benachrichtigung nichts gesagt, also ist Erkundigung darüber bei Lösung der Sonderzugkarte erforderlich. Es handelt sich bei dieser Mitteilung eigentlich um eine Ergänzung der schon in Nr. 54 gebrachten amtlichen Meldung aus Königsberg (Pr.) über den Sonderzug Insterburg — Köln. Die Direktion Osten hat nun für ihren Bezirks-Ergänzungen zu dem ja gleichen Zuge mitgeteilt. Eins fällt dabei auf, daß die Vermaltung in Frankfurt 33 1/2 Proz. Ermäßigung zugibt, während die in Königsberg nur 50 Proz. nannte. Es mag aber leider richtig sein: Wegen der gar zu großen Entfernung aus dem Direktionsbezirk Königsberg nach Köln wird wohl eine größere Erleichterung im Fahrpreise vorgesehen sein, um so den Besuch der „Presse“ aus Ostpreußen eher möglich zu machen.

Vergünstigung zum Besuch der „Presse“. Der Kreisverein Bayern des Faktorenbundes trat mit dem Erluchen ein finanzielle Unterstützung von Faktoren zum Besuch der „Presse“ an die Kreisleitung des Deutschen Buchdrucker-Bereichs heran. Diese beschloß auf Anregung der Vorstandschaft, dem Kreisverein Bayern des Faktorenbundes einen Betrag von 300 M. zur Verfügung zu stellen, der gleichmäßig an vier Faktoren in München und der Provinz als Reisezuschuß zum Besuch der „Presse“ zur Verteilung gebracht werden soll.

Lohnsteuerherabsetzung beschlossen. Wegen der Stimmen der Deutschnationalen und der Kommunisten wurde am 12. Juli vom Reichstag eine 10prozentige Herabsetzung der Lohnsteuer beschlossen. Die Herabsetzung tritt voraussichtlich am 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit.

Wichtige Fristverlängerung für Kriegsbeschädigte. Kriegsbeschädigte, die nach 1923 deshalb mit einer Abfindung aus der Rentenverforgung ausblieben, weil ihre Erwerbsminderung auf unter 25 Proz. festgestellt wurde (§ 104 Reichsverforgungsgesetz), und solche Kriegsbeschädigte, deren körperliche Inanspruchnahme schwer beeinträchtigt ist, und denen die sogenannte Verfürchtente (§ 25 Abs. 3 des Reichsverforgungsgesetzes) gewährt wurde, können nach dem Fünften Abänderungsgesetz zum Reichsverforgungsgesetz wieder in die Rentenverforgung einbezogen werden. Die erkannte Gruppe dann, wenn die Erwerbsminderung infolge des anerkannten Verforgungswesens jetzt — auch ohne daß eine Verfürchtente nachweisbar ist — mindestens 25 Proz. beträgt, die zweite

Gruppe dann, wenn ein Versorgungsleiden vorliegt, das früher einer Erwerbsminderung von 20 Proz. gleichgeachtet wurde und durch die Änderung der Verordnung zu § 25 Abs. 3 R.V.G. vom 21. Dezember 1927 jetzt mit mindestens 25 Proz. gewertet wird. Hierfür kommen u. a. in Frage: Verlust eines Auges, Verlust des Daumens an der Arbeitshand, abstoßend wirkende Entstellungen des Gesichtes usw. In allen diesen Fällen erfolgte die Zahlung der Versorgungsbeiträge rückwirkend vom 1. Oktober 1927 ab, wenn der Antrag — wie seinerzeit vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten durch die Presse bekanntgegeben — bis zum 31. März 1928 gestellt worden war. Auf Veranlassung des Reichsbundes hat das Reichsarbeitsministerium mit Erlaß vom 27. Juni 1928 die Frist um ein halbes Jahr bis zum 30. September 1928 verlängert. Nähere Auskunft erteilt die nächstgelegene Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten oder die örtliche Fürsorgestelle.

Festlegung des Nationalfeiertages verfohlen. Die Vorlage über die Festlegung des Nationalfeiertages auf den 11. August wird dem Reichstag erst im Herbst endgültig beschäftigen, nachdem der Vorsitzende des Rechtsausschusses des Reichstages am 12. Juli erklärt hatte, daß der Gesetzentwurf betreffend den Nationalfeiertag vor den Sommerferien nicht mehr zur Erledigung gebracht werden könne. Wie verlautet, wird Reichsminister Seevering von sich aus eine besondere Anordnung treffen, um die diesjährige Feier des Verfassungstages würdig und feierlich zu begehen. Es sollen überall Feiern abgehalten werden, die den Charakter eines Volksfestes tragen. Auch die preussische Regierung wird besondere Anweisungen wegen der Beflagung und der Gestaltung der Feiern erteilen.

Auslandsanleihen und Wohnungsbau. Nach langem Zögern hat die Beratungsstelle endlich die Bewilligung einiger Auslandsanleihen für die Städte gegeben. Berlin (15 Millionen Dollar), Frankfurt a. M. (6½ Millionen Dollar), sowie einzelne andere Städte, die an der Sammelanleihe der deutschen Girozentralen (17½ Millionen Dollar) beteiligt sind, werden Anleihen erhalten. In der Zwischenzeit mußten sie sich mit Zwischenkrediten bescheiden, die viel teurer waren als die Auslandsanleihen, außerdem aber auf dem Umweg über die Privatbanken zum großen Teil doch aus dem Ausland herriethen. So ergab sich aus der Verzögerung nur eine unnötige Belastung der Steuerzahler. Die nunmehr bewilligten Anleihen sind, wie Stadtkämmerer Bruno Uff in „Wirtschaftsdienst“ ausführt, im Umfang derart beschränkt, daß trotz dieser Anleihen der größte Teil des dringenden Kapitalbedarfs der Städte unbefriedigt geblieben ist. Die überragenden Kapitalbedürfnisse der Gemeinden liegen auf dem Gebiete des Wohnungsbaus und der damit im Zusammenhang stehenden Aufgaben wie Straßen, Kanalisation und Grundstückskauf. Die dafür erforderlichen Summen sind sehr groß. Die Genehmigung, zu diesem Zwecke Auslandsanleihen herinzunehmen, ist den Gemeinden bisher in keinem Falle erteilt worden. Auch die Verkehrsunternehmen, insbesondere die Straßenbahn, wurden im allgemeinen von der Beratungsstelle bei den durch Auslandsanleihen zu befriedigenden Kapitalien unberücksichtigt gelassen.

Literarisches

„Das neue China und seine sozialen Kämpfe.“ Von Colonel G. Malone, Abgeordneter der englischen Arbeiterpartei, Übersetzung und historisch-politische Einleitung von Franz Joseph Guttmann, Berlin 1928, Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, 8, m. b. S., Berlin S 14. Der Verfasser, der vor kurzem China bereist, gibt in seinem Werke ein Bild der sozialrechtl. meist neuen industriellen Unternehmungen in China, die teils in chinesischer, teils in ausländischer Sprache sind. So lehrreich wie die Darstellung der modernen Industrietechniken Chinas ist, so erschütternd

sind die Schilderungen von der Not und den Veldern der Volksmasse, der Bauern wie der Jubilanten. Die letzteren haben in den vergangenen Jahren meist unter Führung der Studenten — im Bedauern der modernen Gewerkschaftsorganisation aufgegriffen, und diese Organisationsstellen neben den Genossenschaften der Bauern und den Vereinigungen der modernisierten Frauen auch im politischen Leben und im nationalen Freiheitskampf des Landes eine hervorragende Rolle gespielt. Die Studierenden sind gerade jetzt, wie die inneren chinesischen Kämpfe wieder, an einem entscheidenden Punkt angelangt sind, außerordentlich zeitgemäß; zeigen sie doch sowohl die Kräfte als auch die sozialen Triebe, die hinter diese Kämpfe stehen. Die historisch-politische Einleitung des deutschen Übersetzers ist die wichtigste des Bindrucks der fremden Sprache und ihres Applies in China, den Sturm der Wandstürmung und die Einführung der Republik 1911 die Erhebung Chinas seit dem Weltkrieg, die Rückkehr zum Vat. und der von Min Tang oder Volkspartei, den letzten Kampf der chinesischen Generale gegenüber u. a. m., wodurch die aufgeschaltete und reich illustrierte Band für jeden Lesungsfreier zu einem nützlichen Kommentar der gegenwärtigen Vorgänge in China wird. Der Waidpreis des Bundes beträgt 5 M. L. Organisationsmitglieder erhalten es von Verlage für 3,50 M.

Versehene Eingänge

- Deutsche Druckerei, Schabergasse 10, Berlin SW 11, Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, 8, m. b. S., Berlin S 14. Der Verfasser, der vor kurzem China bereist, gibt in seinem Werke ein Bild der sozialrechtl. meist neuen industriellen Unternehmungen in China, die teils in chinesischer, teils in ausländischer Sprache sind. So lehrreich wie die Darstellung der modernen Industrietechniken Chinas ist, so erschütternd
- „Die neue Sabari der Räte im Arbeiterjahr.“ Ideen und Formgebilde der Räte, entwickelt auf dem Boden der Praxis. Von Alfred Wendler (Braunschweig), 3. Aufl., 80 Seiten, Schabergasse 10, Berlin SW 11, Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, 8, m. b. S., Berlin S 14.
- „Die neue Sabari der Räte im Arbeiterjahr.“ Ideen und Formgebilde der Räte, entwickelt auf dem Boden der Praxis. Von Alfred Wendler (Braunschweig), 3. Aufl., 80 Seiten, Schabergasse 10, Berlin SW 11, Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, 8, m. b. S., Berlin S 14.
- „Die neue Sabari der Räte im Arbeiterjahr.“ Ideen und Formgebilde der Räte, entwickelt auf dem Boden der Praxis. Von Alfred Wendler (Braunschweig), 3. Aufl., 80 Seiten, Schabergasse 10, Berlin SW 11, Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, 8, m. b. S., Berlin S 14.

Challern der Krankenkassen jedem Versicherten unentgeltlich angeschrieben. „Eine Galtmannsche Schrift, die sich auf jeden zweiten Sonntag, Best 11, Ausgabe A (siehe Galtmannsche Ausgabe) 30 Pf., Ausgabe B (mit vollständigen Galtmannsche Ausgaben) 40 Pf., Verlag J. B. Neudruck, Berlin SW 11, Mühlentstraße 4.

Briefkasten
Dr. G. in R.: 1. Wenn noch Heimertumswertes in die Erbschaft tritt auf der „Pfeife“, kann einmal zusammenfassend noch darüber geschrieben werden. Die endliche Fertigstellung der vollständigen Anstellung im Staatsdienst kann bis dahin in Aussicht genommen werden. Über einige der zweiten Bittschriften sollen mit einer Verengung der Freiheit usw. ebensolche amerikanischen Anwerbemetoden in Aussicht genommen werden. 2. Fieber sind für den, der sehr selten an Papier bringt, immer managen, um so großmütiger ist ihr Vorfall, über die letztmaligen Anwerbungen. 3. Ihre Anstellungsinformationen haben ganz bestimmt den Interesse unter Leser gefunden. Nach diesen Anträgen sollte Erholung in den Ferien! — J. M. in G.: Ihre Anträge sind uns bei der Anstellung des bis jetzt noch unentgeltlich beschäftigten Mitarbeiter in der Anstellung des Ausweises für das besetzte Gebiet gute Dienste leisten. Freundlichen Dank also! D. G. in L.: Weitere Schritte sind selbstverständlich unterzogen worden. — J. M. in G.: Ihre Anträge sind unterzogen worden. — D. G. in L. und G.: Was hätte aus diesem Schreiben werden können? — J. M. in G.: Ihre Anträge sind unterzogen worden. — D. G. in L.: Ihre Anträge sind unterzogen worden. — J. M. in G.: Ihre Anträge sind unterzogen worden.

Verbandsnachrichten
Verbandsbüreau: Berlin SW 61, Dreißendstraße 5, Fernruf: Amt Dergmann 1391, 3141 bis 3145. Adressen: Amt Dergmann 1391, 3141 bis 3145. Adressen: Amt Dergmann 1391, 3141 bis 3145. Adressen: Amt Dergmann 1391, 3141 bis 3145.

Sur Aufnahme gemeldet
Am 3. Juli 1928 ist in den einzelnen Monaten wie folgt abgelesen:
Juli mit 4 Wochen am 28. Juli.
August mit 4 Wochen am 23. August.
September mit 5 Wochen am 20. September.
Der Verbandsvorsitzende.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung
Julia, vom 23. bis 31. Juli findet die Anzeigebildung durch verschiedene Kollegen von 8 bis 10 Uhr vormittags und bis 6 Uhr nachmittags in der „Pfälzer Zeitung“ (Kölleke Nr. 2) statt. Die verschiedenen Anzeigebildungen der umliegenden Anzeigebildungen werden abgeben, die Reisenden darauf aufmerksam zu machen.
Gesellschaftlicher Natur. Das Blatt für Durchreisende wird nun wöchentlich in den Vormittagsstunden ausgeben, und unter der Aufsicht der Gesellschaftlichen und die Stadt Wittenberg in der „Gesellschaftlichen Zeitung“ für den Stadtblatt Wittenberg in der „Gesellschaftlichen Zeitung“.

Veranstaltungskalender
Aktionen: 7. Juli, Freitag, den 20. Juli, abends 8 Uhr, im „Gartenhaus“.
Treffen: 8. Juli, Samstag, den 21. Juli, abends 7½ Uhr, bei „Schmidt“, Kleine Klauenheide Gasse 2, Wittenberg.
Aktionen: 9. Juli, Sonntag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Garten des „Konzerthaus Wittenberg“ (nach wie sonst im „Gewerkschaftshaus“).
Waldenburger: 1. Juli, Samstag, den 21. Juli, abends 7 Uhr, im „Goldenen Stern“, Gottesberger Straße.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die siebengefaltene Millimeterhöhe für Stellen- gesuche und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 30 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art. Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst- erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ mög- lichst nur durch Einzahlung auf das Postcheckkonto Berlin NW Nr. 266 10

Verein Berliner Drucker
Zusammenkunft und Auskunfterstellung am Freitag, dem 2. Juli, von 10 bis 11 Uhr nachmittags, im Lokale von Kühn, Straßburger 2. Gegenstand der Spargrede der VDB mit Aufwertung gegen Vorgezogene der Anzeigengattung, Aufnahme von Einzelbeiträgen, Ausgabe neuer Mitgliederbücher, Ausgabe der neuen Nummer des „Drucker“ und des Jahresberichts der Zentralkommission, Abrechnung der Listen für die Sammelarbeit und Ausgabe der Spargarten für letztere. 1187 Der Vorstand.

Adressliste
tüchtiger, unverheiratet, der auch ab und zu Handfahrl mit hier- stellen muß, von einer modernen eingerichteten Drucker in einer schon gelegenen Stadt Westfalens sofort oder später gesucht.
Angebote unter B 108 an die Geschäftsstelle des „Korr.“.

Tüchtiger Monotypsetzer
für Modell D in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Lohn- anfragen an Buchdruckerei Richard Hahn (S. Otto), Leipzig, Querstraße 13.

Jüngerer Maschinenmeister
für Autotypie- und Mehrfarbendruck, möglichst mit Vorzugspapier vertraut, sofort gesucht.
Anschließliche Angebote an J. C. S. Platenbahn & Sohn A.-G., Chemnitz, Betriebsleitung.

Tüchtige Werkschreiber
für wirtsch. schriftlichen Teil sofort gesucht.
Neugutabschriften erbeten.
Gottfried Pahn, Naumburg (S.), Wenzelstraße 2.

Öffentlicher Dank!
Die Teilnehmer der vom Kreise der Deutschen geographischen Bildungsvereinigungen in der Fichtelstraße, 10, am 11. Juli 1928 abgehaltenen Deutschen Buchdruckers mit dem Ziele 10/11 (28. Juni bis 9. Juli) sagen für die beispielgebende Unterbringung und vor- zugsweise gefällige Aufnahme des Bildungsvereins der Deutschen Buchdrucker und des Kreisvorsitzenden und Ortsgruppenvorsitzenden sowie der einzelnen mit der Führung betrauten Kollegen in den Sälen Berlin, Dresden, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, Mainz und Nürnberg herzlichen Dank.
Die Reise hat nicht so vielen Gelegenheitsgästen so zahlreiche Beweise internationaler kollegialer Verbundenheit, das bereichernde Verlaß der schönen Fahrt unauslöschliche Eindrücke vermittelt.
1170

Die neue Saturn
80 Seiten stark mit 88 Zeichnungen Preis elegant broschiert 2,50 M. Prospekt kostenlos. Zu beziehen durch den Verlag der **Reinhold Verlag**, Schöneberg, Schönebergstr. 10

Köln!
Wer kann einen jungen Kol- legen vom 5. bis 12. August Quartier besorgen?
Angebote mit Preis an Herbert Bögg, Dresden-Stech, Altes Rathaus, 103.

Monotypsetzer
am 7. Juli vertrieben nach schwerem Leben am 30. Lebensjahre.
Ehemaliger Kollege, der Stereotypur 1180
Leipzig, Stereotypur und Galvanoplastik.
Ehemaliger Kollege, der Stereotypur 1180
Leipzig, Stereotypur und Galvanoplastik.

Stetur Hahn
im Alter von 60 Jahren. Sein Andenken werden wie stets in Ehren halten.
Ostverein Dresden.

Otto Wolfhardt
im Alter von 49 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Ostverein „Eutenberg“ Eisenkirchen.

Ferd. Holzahn
im 84. Lebensjahre. Sein Andenken werden wie stets in Ehren halten. O.-V. Langensalza i. Th. Sefang, Typographia und Bildungsverband.

Verlag: Kreuzverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreißendstraße 5 + Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Karl Schaeffer, Berlin SW 61, Dreißendstraße 5. Annahmestelle für Anzeigen: Berlin SW 61, Dreißendstraße 5 + Fernruf für den „Korrespondent“: Berlin, Amt Dergmann 1391, 3141-3145 + Druck: Buchdruckerei Röhre, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreißendstraße 5